Ausgeführter Lehrplan für den lateinischen Unterricht.

I. Lehrziel.

1. Sicherheit in der lateinischen Formenlehre und Syntax.

2. Erwerbung eines Wortschatzes, welcher zum Verständnisse der Schriften der klassischen Periode, soweit sie nicht speziell technischen Inhalts sind, ausreicht, zu festem Besitze für spätere Fachstudien und als Grundlage zum Verständnisse der daraus hervorgegangenen modernen Sprachen.

3. Lektüre einer Auswahl der dem Bildungsgrade der Schüler zugänglichen bedeutendsten Werke der klassischen Litteratur; die Lektüre hat, auf grammatisch genauem Verständnisse beruhend, zu einer Auffassung und Wertschätzung des Inhalts und der Form zu führen.

Die gedächtnismässige feste Einprägung hervorragend bedeutender Stellen aus der klassischen, insbesondere poetischen Litteratur bildet einen wertvollen Besitz für das Leben; jedoch hat bei der Auswahl der Aufgaben hierzu die Schule das vorsichtigste Mass einzuhalten.

4. Fertigkeit, die lateinische Sprache innerhalb des durch die Lektüre bestimmten Gedankenkreises schriftlich ohne grobe Inkorrektheit und mit einiger Gewandtheit zu verwenden.

Die Übung im mündlichen Gebrauche der lateinischen Sprache zur Repetition und mannigfachen Verwertung des Gelesenen (nicht zu der erst das Verständnis vermittelnden Erklärung), schon in mittleren Klassen zweckmässig anwendbar, ist geeignet, die prompte Herrschaft über einen bestimmten Sprachschatz zu fördern und das lateinische Schreiben wesentlich zu unterstützen.

Als Massstab der Reife für die Entlassungsprüfung dienen folgende Anforderungen: In der lateinischen Sprache muss der Schüler die leichteren Reden und philosophischen Schriften Ciceros, den Sallustius und Livius, die Äneide Vergils, die Oden und Episteln des Horaz verstehen und ohne erhebliche Nachhilfe übersetzen, auch über die am häufigsten vorkommenden Versmasse sichere Kenntnis besitzen. Seine schriftlichen Prüfungsarbeiten müssen von Fehlern, welche eine grobe grammatische Unsicherheit zeigen, und von Germanismen im wesentlichen frei sein und einen Anfang stilischer Gewandtheit erkennen lassen.

II. Verteilung und Behandlung des Lehrstoffes.

A. Unterstufe.

1. Sexta.

1) Einübung der regelmässigen Formenlehre in der Anordnung des Übungsbuches von Ostermann. An die beiden ersten Deklinationen schliessen sich die Adjektiva auf is, e und er, is, e und die Adjektiva einer Endung, daran die 4. und 5. Deklination. Die Formen der griechischen

Deklination gehören nach UIII. Die wichtigsten in den §§ 42—45 enthaltenen Abweichungen einzelner Kasus der 3. Deklination werden übersichtlich geordnet: e, a, um bilden die Substantiva, i, ia, ium die Adjektiva nebst den Neutra auf e, al, ar; ausserdem ist hier zu lernen § 42, a sitis, vis; 43, 3, a und b, 45, b und c. Von den Genusregeln werden ausser den allgemeinen nur die Hauptregeln in der Fassung von Ellendt-Seyffert eingeprägt, von den Ausnahmen der 3. Deklination mit Rücksicht auf die Anordnung des Übungsbuches auch die Feminina auf o und arbor, von der Hauptregel der 5. Deklination genügen die beiden ersten Zeilen. Den Deklinationen folgt die regelmässige Komparation der Adjektiva, von unregelmässigen Bildungen werden bonus, malus, magnus, parvus, multus hinzugenommen.

Nach Durchnahme des Hilfszeitwortes und seiner Komposita wird zur ersten Konjugation übergegangen; an diese schliessen sich die Kardinal- und Ordinalzahlen an mit der Deklination von unus, duo, tres und die pronomina personalia, possessiva, demonstrativa, determinativa, relativa (nur qui), interrogativa. In der 2. Konjugation werden, abweichend von Ellendt-Seyffert, nur die Verba mit der Bildung ui, itum eingeprägt, auch in der 3. und 4. Konjugation gehört nur das bei Ostermann als regelmässig Bezeichnete in die Sexta, die Verba der 3. auf io und die Deponentia fallen der Quinta zu. Die betr. Stücke des Übungsbuches werden fortgelassen.

2) In die einfachen Verhältnisse der Kongruenz von Subjekt und Prädikat, Substantiv und attributivem Adjektiv wird der Schüler eingeführt, aktive Sätze werden in passive verwandelt und umgekehrt. Die Kenntnis der wichtigsten Präpositionen und ihrer Rektion wird durch das Übersetzen vermittelt.

2. Quinta.

1) Die regelmässige Formenlehre wird befestigt und durch Hinzunahme des Unregelmässigen in Deklination und Konjugation erweitert nach der im Normalexemplar festgesetzten Beschränkung. Der Unterricht beginnt mit der Einübung des Deponens und der Verba der 3. Konjugation auf io, deren Kenntnis das Übungsbuch voraussetzt. Aus der 1. Deklination wird eingeprägt die Bildung filiabus, deabus, aus der 2. Deklination die Flexion der Wörter wie armiger und signifer, die Vokativbildung, die Deklination von deus, aus der 3. die Bildung der einzelnen Kasus §§ 42—45 nebst Juppiter, bos, vis, aus der 4. lacubus, tribubus, die Formen von domus, von der unregelmässigen Deklination gehören hierher zu gelegentlicher Einprägung impetus, nemo, ops. Von den Genusregeln werden jetzt auch die Ausnahmen in der Fassung von Ellendt-Seyffert gelernt. Zur Deklination des Adjektivs tritt hinzu uterque, alteruter, zur Komparation die Umschreibung durch magis, maxime, ferner nequam, frugi, die gebräuchlichsten der des Positivs ermangelnden Komparationsformen und die abundantia. Von Zahlwörtern werden gelernt die Distributivzahlen, Zahladverbien und Multiplikativa, von Fürwörtern die indefinita relativa, die gebräuchlichsten der übrigen indefinita sowie die correlativa.

Die Verba werden nach ihren Stammformen mit den hauptsächlichsten Komposita in der Anordnung der Grammatik mit Beobachtung der festgesetzten Beschränkung eingeübt. Daran schliesst sich die unregelmässige Konjugation und die gebräuchlichsten Formen der Defektiva. Aus der Lehre vom Adverbium wird das Wichtigste in Bezug auf die Bildung und Komparation desselben durchgenommen; die von Pronomina abgeleiteten Adverbien sind zu lernen.

2) In der Syntax wird die Lehre vom zusammengesetzten Satze behandelt und einzelnes aus der Kasuslehre durchgenommen wie die Regeln über den doppelten Nominativ, über den

doppelten Akkusativ, die wichtigsten Zeit- und Ortsbestimmungen, die Konstruktion der Städtenamen; auch in die leichteren Regeln vom Participium absolutum und conjunctum und vom accus. cum infin. wird der Schüler eingeführt.

Der Anfangsunterricht kann nicht zu einfach sein, deshalb werden die unregelmässigen Bildungen nach Möglichkeit von der Sexta ausgeschlossen. Zuerst muss sich der Schüler durch beständige Beobachtung der regelmässigen Form an diese gewöhnen und darf nicht in Gefahr kommen, über der Masse der Ausnahmen die Regel zu vergessen. Die Beschränkung des Lehrstoffes ermöglicht die festere Einprägung des Regelmässigen und erleichtert die Arbeit des Anfängers um ein Bedeutendes. — Wenn auch die inductive Methode da sie bestimmte grammatische Kenntnisse voraussetzt, für den ersten Unterricht in der Formenlehre nicht zu verwenden ist, so findet sich doch vielfach Gelegenheit, schon auf dieser Stufe die Schüler anzuleiten, durch vergleichende Betrachtung der Formen, durch Verwendung des im deutschen Unterrichte Gelernten sprachliche Gesetze aufzufinden.

Der Unterricht beginnt, ohne Benutzung von Übungsbuch oder Grammatik, mit Einprägung des Paradigmas der ersten Deklination, nachdem zunächst an einem deutschen Substantiv, an welchem die Flexion deutlich zu sehen ist, die Bezeichnungen für Genus, Kasus, Numerus wiederholt sind. Der Singular wird vorgesprochen, bis die Schüler im stande sind ihn nachzusprechen, die Formen werden an die Tafel geschrieben und die Flexion an einer Reihe von Beispielen eingeübt. Um dem Stoffe wenigstens zum Teil das Fremdartige zu nehmen, sind Wörter zu wählen, welche einen dem Knaben bekannten Klang haben. Indem man so eine Verbindung schafft zwischen dem, was im Wissen desselben bereits vorhanden ist und dem neuen Unterrichtsgegenstande, wird eine Forderung erfüllt, die bei der Darbietung jedes Stoffes dem jugendlichen Fassungsvermögen zu Hilfe kommen soll. Soll die Teilnahme der Schüler, welche sie erfahrungsmässig fast immer einem neuen Unterrichtsgegenstande entgegenbringen, rege gehalten werden, so muss der Stoff in der Weise geboten werden, dass er fortwährend die Mitarbeit des Knaben erfordert und auch den Schwächeren das Verständnis ermöglicht. Der Unterricht darf nicht durch längere Betreibung einer gleichförmigen Übung die Schüler ermatten, sondern soll durch mannigfachen Wechsel ihre Aufmerksamkeit rege halten; bald hat das Ohr, bald das Auge das Verständnis vermitteln.

Nach Durchnahme des Paradigmas der 1. Deklination bildet der Lehrer, um die eben gelernten Formen in ihren Beziehungen zu einander hinzustellen und den Wert der Unterscheidung klar zu machen, mit Benutzung des Hilfszeitwortes einen Satz, spricht ihn vor, schreibt ihn an die Tafel, nennt die Vokabeln, lässt nach dem Paradigma die Formen bestimmen und leitet so den Schüler an die Übersetzung zu gewinnen. Diese Übung ist an einer Reihe von Sätzen zu wiederholen und zwar nur mündlich, weil so die Aufmerksamkeit der Knaben kräftiger angeregt wird und sie sich rascher an die Auffassung des Gesprochenen gewöhnen. Die Einprägung der Deklination muss an zahlreichen Beispielen zunächst in der Reihenfolge der Kasus erfolgen, wobei das Hersagen im Chor nicht zu versäumen ist, bald aber wird den Schülern in vielfacher Abwechselung aufgegeben, von einem Substantivum bestimmte Kasus zu nennen, die

ihnen vorgesprochenen lateinischen oder deutschen Formen zu übersetzen, gleichlautende lateinische oder deutsche Formen zu suchen und sie in der Übersetzung zu unterscheiden. Diese Übung, mit der sich leicht die Einprägung neuer und die Wiederholung früher gelernter Vokabeln verbinden lässt, soll mit ihrem rascheren Gange die von der Übersetzungsarbeit abgespannten Schüler zu frischerer Teilnahme anregen.

Es ist darauf zu achten, dass gleich im Beginne des Unterrichts alle Wörter mit genauer Beobachtung der Quantität der Flexions- und Stammsilben gesprochen werden. Zur Erreichung orthographischer Sicherheit muss die Schultafel ausgiebig im Unterrichte verwertet werden. Das Schreiben der Paradigmata darf als häusliche Arbeit nicht verlangt werden. Es gilt als Grundsatz, dass die sprachlichen Erscheinungen in dem Unterrichte erklärt und auf der untern Stufe auch eingeprägt werden, als häusliche Vorbereitung soll von dem Schüler nur eine Wiederholung des bereits Gelernten gefordert werden.

Wird zu einer neuen Spracherscheinung übergegangen, so ist dasselbe Verfahren zu beobachten: der Lehrer bietet die Form, macht sie anschaulich durch die Wandtafel und erst wenn die nötige Fertigkeit erlangt ist, verweisst er auf das Paradigma der Grammatik und wendet sich zum Übungsbuche.

Ist das Paradigma der 2. Deklination gelernt, so findet der Schüler durch Vergleich mit den Formen der 1. Deklination, dass mehrere Kasus übereinstimmend gebildet sind; dieselbe Wahrnehmung soll er später durch Zusammenstellung der 3., 4., 5. Deklination machen.

Es folgt das Adjektivum auf us, a, um und er, a, um, dessen Formen sich aus dem bisher Gelernten leicht ableiten lassen. Die Übungen erhalten durch Hinzunahme des Adjektivs eine grössere Mannigfaltigkeit. Jetzt erst wird dem Schüler die Unterscheidung des Geschlechtes klar; deshalb werden ihnen hier die Genusregeln geboten und es schliessen sich daran in reichem Wechsel Übungen, welche sie mit der Verbindung von Substantiv und Adjektiv und mit der Deklination beider vertraut machen sollen.

In der 3. Deklination ist die Zahl der Paradigmata nach Möglichkeit zu beschränken, weil der Schüler in jedem Paradigma neue Gedächtnisarbeit sieht; es genügt je ein Imparisyllabum für das Maskulinum und Neutrum und je ein Parisyllabum für diese Geschlechter. — Auch die Genusregeln der 3. Deklination sowie die der 4. und 5. lernt der Schüler erst kennen, wenn im Unterricht eine grössere Anzahl von Substantiven bereits vorgekommen ist. Soll das Geschlecht eines Wortes durch eine Regel festgestellt werden, so empfiehlt es sich, in dieser die entscheidende Stelle durch die Betonung hervorzuheben, um das verständnislose Hersagen zu verhindern. Ein anderes Mittel, das Geschlecht einzuprägen, ist durch die Anordnung des Ostermann'schen Vokabulars angegeben, welche den Schüler bei dem Aufsuchen zwingt, sich über das Geschlecht Rechenschaft zu geben.

Nach der Einprägung von sum und seinen Komposita wird zum Paradigma der 1. Konjugation übergegangen. Der Lehrer spricht die Formen vor, schreibt sie an die Tafel, lässt sie von einzelnen und im Chor nachsprechen und zwar stets mit der deutschen Bedeutung. Gleichzeitig sind die Bezeichnungen für Numerus, Tempus, Modus einzuprägen. Ist einige Sicherheit im Hersagen der Formen erreicht, so erfolgen die Fragen ausser der Reihe, indem bald die deutsche, bald die lateinische Form gegeben und die Übersetzung verlangt wird oder man bietet

den Infinitiv und bezeichnet die Form in der Reihenfolge: Genus, Tempus, Modus, Numerus, Person. Zur Befestigung der Konjugation empfiehlt es sich, das Prädikat in kurzen Sätzen von den Schülern ändern zu lassen, wie puer patrem amat . . . amet . . . amabat . . . milites victoriam reportatis . . . reportetis . . . oder es wird dem Knaben ein deutscher Satz gesagt und nur die Übersetzung der Verbalform verlangt, letzteres geschieht besonders bei solchen Formen mit Nutzen, die leicht verwechselt werden oder nur im Satze sich nach ihrem Genus unterscheiden lassen. Auch das Bestimmen lateinischer oder deutscher Formen nach Person, Numerus . . . ist nicht zu versäumen; die Antwort geht im Gegensatz zu der angegebenen Fragestellung des Lehrers von der Person zum Genus.

Erst wenn das Paradigma gedächtnismässig aufgefasst ist, erfahren die Schüler, wie sie die Tempora von den Stammformen ableiten können und werden von jetzt ab darin geübt, sie nach diesen zu ordnen, sodass sie ausser der Form des Paradigmas stets auch im stande sind, die Regel der Bildung anzugeben. Da sich der Konjunktiv in einfachen Sätzen nicht leicht verwenden lässt, so sind hier schon die Konjunktionen ut, ne, cum einzuprägen und zur Satzbildung zu verwenden.

Schon im Anfange des Unterrichtes ist auf das Gemeinsame der Flexion bei der Deklination und Konjugation hinzuweisen, um dadurch die Zahl der einzuprägenden Formen zu vermindern oder dem Gedächtnis eine Stütze zu bieten. So werden die vom Präsensstamme abgeleiteten passiven Formen der Auffassung näher gebracht, wenn man sie auf der Tafel neben die entsprechenden aktiven stellt und auf die allen Konjugationen gemeinsame Bildung aufmerksam macht. Es genügt, wenn die vom Perfekt- und Supinstamme abgeleiteten Formen in der ersten Konjugation gelernt werden und der Schüler erfährt, dass ihm damit auch die betr. Formen der übrigen Konjugationen gegeben sind; aus demselben Grunde bedarf es für das Deponens keines Paradigmas.

Ist das betr. Paradigma eingeübt und an einer Reihe von Sätzen mündlich zur Anwendung gebracht, so wird zum Übungsbuch übergegangen. Dieses bildet den Ausgangs- und Mittelpunkt des Unterrichts und ist bestimmend für seinen Gang. Die Formen und Vokabeln, welche im mündlichen Verfahren eingeprägt sind, müssen unmittelbar darauf als Glieder von lateinischen Sätzen zu lebendiger Anschauung gelangen; nichts darf gelernt werden, was nicht sofort zur Anwendung gebracht werden kann. Das Hauptgewicht fällt auf die lateinischen Stücke. Die deutschen Sätze lassen sich zum grossen Teil dadurch entbehrlich machen, dass die lateinischen in mannigfacher Verwandlung den Schülern zur Übersetzung geboten oder mit Hülfe der gelernten Vokabeln und Formen neue Sätze gebildet werden. Aus dem Übungsbuch liest der Lehrer den Satz vor, nennt die neu vorkommenden Vokabeln, lässt die bereits gelernten von den Schülern nennen und wendet sich zur Analyse, welche in feststehender Reihenfolge vom Prädikat ansgehend das Subjekt und Objekt nebst den Attributen bestimmt und zur Übersetzung überleitet. Ist diese gewonnen, so hat der Schüler den Satz mit deutlicher Aussprache unter scharfer Beobachtung von Accent und Quantität zu lesen und zu übersetzen. Das Lesen der lateinischen Stücke ist namentlich für den Anfangsunterricht eine wichtige Übung, es soll aber nur bei Sätzen eintreten, die bereits präpariert sind. Analyse wie Übersetzung erfolgen unter steter Mitarbeit der Schüler, deren Teilnahme durch rasch wechselnde Fragen rege gehalten werden muss. Die Analyse soll ihnen durch die stete Wiederholung desselben Denkprozesses

die charakteristischen Merkmale des Satzes und der Satzteile fest einprägen und sie befähigen, allmählich den Satz auch ohne Beihilfe zu zerlegen.

Die Übersetzung, welche sich zunächst wörtlich an das Lateinische anschliesst, wird durch geeignete Fragen dem deutschen Ausdruck entsprechend umgeändert; hierbei erhalten die Knaben Gelegenheit, auf die Unterschiede des lateinischen und deutschen Satzbaues, soweit sie ihrer Fassungskraft entsprechen, zu achten. Es ist eine wichtige Aufgabe des lateinischen Unterrichts, durch fortgesetzten Hinweis auf diese Abweichungen das Sprachgefühl des Schülers zu schärfen und ihn an die richtige Wahl des Ausdrucks zu gewöhnen.

Auch für den Inhalt des Übungsbuches soll seine Teilnahme geweckt werden, da das sachliche Interesse ein wirksames Mittel zum leichteren Verständnisse der Sprache ist. Dazu eignet sich besonders der aus der griechischen und römischen Sage und Geschichte entnommene Stoff. Dem Knaben treten die grossen Persönlichkeiten und die erhabenen Thaten der Alten schon auf dieser Stufe näher und es wird dadurch eine Beziehung zu dem gleichzeitigen Unterrichte in der Geschichte gewonnen.

Die Wiederholung der Vokabeln und Sätze geschieht in der Schule bei geschlossenen Büchern, indem das Wort oder der Satz in lateinischer oder in deutscher Form den Schülern zur Übersetzung vorgesagt wird. Wenn sodann die eingeübten Sätze aus dem Übungsbuche in rascher Reihenfolge unter Heranziehung möglichst vieler Schüler noch einmal gelesen und übersetzt sind, so wird zu neuen Aufgaben übergegangen.

An den lateinischen Sätzen ist das Übersetzen in das Latein zu üben, am einfachsten im mündlichen Verfahren durch das Retrovertieren; dann werden die Sätze allmählich umgestaltet, wobei auch die früher gelernten Vokabeln zu verwenden sind: man verändert den Numerus, das Tempus, lässt den aktiven Satz in einen passiven verwandeln und umgekehrt. Letzteres geschieht zunächst in deutscher Sprache, aber durch unausgesetzte Übung muss der Schüler dahin gebracht werden, dass er dieser Hilfe nicht mehr bedarf. Auch hier werden alle Sätze in der feststehenden Weise konstruiert und die durch Beobachtung der fremden Sprache gewonnenen Kenntnisse vom Satzbau zur Anwendung gebracht.

In engem Anschluss daran lässt sich schon auf der ersten Stufe der Gebrauch der lateinischen Sprache üben, der den Schülern den Inhalt des Gelesenen näher bringen und sie mit der Ausdrucksweise vertrauter machen soll. Zum Verständnisse der Fragen lernen sie einige Fragepronomina und Adverbien wie quis, quid, cur, quando, ubi, quo. Die Antwort hält sich zunächst ganz an den Ausdruck der Frage und wird erst mit dem fortschreitenden Unterrichte etwas freier.

Wie in VI so ist auch im ersten Halbjahre des V-Unterrichtes keine Präparation zu verlangen; der Schüler soll sich aber in dieser Klasse im Gebrauche des Wörterbuches von Ostermann üben, indem er zu den gemeinsam übersetzten Sätzen zu Hause die Vokabeln aufsucht und aufschreibt. Es ist Aufgabe einer häufigen Kontrolle dafür zu sorgen, dass das Vokabelheft ordnungsmässig geführt wird. Im 2. Halbjahre der V ist ab und zu ein leichterer Abschnitt den Schülern zu häuslicher Vorbereitung aufzugeben.

In die einfachsten syntaktischen Verhältnisse wird der Schüler durch die Lektüre eingeführt. Erst wenn der Unterricht an mehreren lateinischen Beispielen die Regel ihm vorgeführt hat, wird er angehalten, durch Vergleich der deutschen und lateinischen Ausdrucksweise dieselbe

zu finden und bei dem Übersetzen ins Lateinische anzuwenden. Die Einprägung der Regel erfolgt im Unterrichte durch fortgesetzte Wiederholung, eine Verweisung auf die Grammatik ist zu vermeiden. In Sexta ist sowohl im lateinischen wie im deutschen Unterrichte mit aller Kraft darauf hinzuarbeiten, dass der Schüler ein klares Verständnis erhält für die koordinierende Satzverbindung und für das Verhältnis der einzelnen Satzglieder zu einander. In unausgesetzter Übung wird er angeleitet, die Regeln, welche sich auf die Übereinstimmung von Substantivum und Adjektivum, von Subjekt und Prädikat beziehen, anzuwenden, aktive Konstruktion wird in passive verwandelt und umgekehrt; vom relativen Satzgefüge sollen nur die einfachsten Formen behandelt werden; die gebräuchlichsten Präpositionen und ihre Rektion wird durch vielfache Beobachtung und Wiederholung im Unterrichte eingeprägt.

In V wird dieser vorbereitende Unterricht durch die Kenntnis des zusammengesetzten Satzes, entsprechend dem Fortschritte in der deutschen Satzlehre erweitert. Die Schüler werden in das Verhältnis der Unterordnung eingeführt und angeleitet, die Nebensätze in der Weise zu konstruieren, dass sie von der Conjunktion ausgehen, an dieser den Charakter des Satzes erkennen und das Prädikat in unmittelbare Verbindung mit ihr setzen. Diese Anleitung, welche mit dem Unterrichte der deutschen Stunden Hand in Hand gehen muss, soll in langsamem Fortschreiten von leichten Satzgefügen zu schwierigeren Bildungen dem Schüler eine klare Anschauung von den Verhältnissen der Koordination und Subordination vermittteln und ihm damit die notwendigen Vorkenntnisse für die in Quarta beginnende Klassikerlektüre mitgeben. Soll dieses Ziel erreicht werden, so bedarf es sorgfältigster Übung; jeder Satz ist zu zergliedern und das Verhältnis von Haupt- und Nebensatz genau festzustellen. Im Anschlusse hieran werden die wichtigsten Konjunktionen wie ut, ne, cum, ex usu gelernt. Ebenso erfährt der Schüler die einfachsten Bildungen des accus. cum inf. und des ablat. absol., auch das Wichtigste aus der Lehre der Orts- und Zeitbestimmungen. Die abweichende Rektion der gebräuchlichsten Verba wird gleichzeitig mit diesen als Vokabel eingeprägt.

Dem Unterrichte der oberen Klassen in Stilistik und Synonymik soll schon auf der untern Stufe wirksam vorgearbeitet werden. Es gilt hier auf eine Reihe von Germanismen hinzuweisen und durch rechtzeitige Bekämpfung derselben zu vermeiden, dass der Knabe, was er einmal für richtig angesehen und sich angewöhnt hat, später als falsch erkennt und mühsam ablegen muss. Was er sich einzuprägen hat, soll er selbst durch aufmerksame Beobachtung des lateinischen Satzes und Vergleichung mit dem deutschen Ausdruck finden. So bemerkt der Sextaner die abweichende Stellung des Prädikats, des Attributs, der Apposition, der Pronomina possessiva. In der Quinta kommt hinzu: die Stellung der Negation, Voranstellung der Pronomina possessiva oder ihre Auslassung, Stellung von sed — autem, itaque — igitur, etiam — quoque, nam — enim, ne — quidem, Gebrauch der Adverbia tam — ita, Übersetzung des Superlativs durch „sehr“ und den Positiv.

In der Synonymik kann der falschen Auffassung in vielen Fällen durch scharfe, unterscheidende Angabe der Bedeutung vorgebeugt werden. Einzelne Begriffe fasst schon der Sextaner unschwer in ihrer verschiedenen Geltung, wie hostis — inimicus, litus — ripa, facilis — levis, difficilis — gravis. In Quinta werden diese Unterschiede wiederholt und einzelnes hinzugenommen wie murus — moenia, urbs — oppidum, relinquere — deserere.

Die Einprägung der Vokabeln ist in Sexta und Quinta eine der wichtigsten Aufgaben des Unterrichtes, unausgesetzt ist der Vokabelschatz zu vermehren und der früher erworbene Besitz zu befestigen. Am Ende dieser untern Stufe soll der Schüler auf die beginnende Klassiker-Lektüre durch eine feste, ausgedehnte Vokabelkenntnis vorbereitet sein. Das Lernen der Vokabeln ist in der Klasse sorgfältig vorzubereiten und dabei nicht vom einzelnen Worte, sondern vom Satze auszugehen; erst wenn sie im Satze vorgekommen und erklärt sind, soll die Einprägung erfolgen. Die neuen Vokabeln werden vorgesprochen, an die Schultafel geschrieben, von einzelnen oder im Chor nachgesprochen, bis die Schüler sich an die richtige Aussprache gewöhnt haben. Die Zahl der von einem Tage zum andern einzuprägenden Vokabeln soll anfangs 5, später 10 nicht überschreiten. Die Wiederholung verliert das Mechanische und tritt in Zusammenhang mit den übrigen Aufgaben des Unterrichts, wenn Flexionsübungen angeschlossen und mit Hilfe der gelernten Wörter Sätze zu mündlicher Übersetzung gebildet werden. Wird das lateinische Wort verlangt, so soll die Antwort in fesstehender Form gegeben werden, indem der Schüler bei einem Substantivum den Nominativ, Genetiv, Geschlecht und Bedeutung, bei einem Adjektiv den Nominativ in den drei Geschlechtern, bei einem Zeitworte das a verbo nennt. Wo sich für die Einprägung der Wörter Erleichterungen bieten durch den Anklang an deutsche Wörter oder namentlich durch die Verwandtschaft mit bereits gelernten Vokabeln, sollen sie nicht unbenutzt bleiben. Wörter von verwandtem Laute, deren Unterscheidung dem Schüler schwer fällt, sind bei der Wiederholung neben einander zu stellen und kräftig einzuüben z. B. vinco, vivo, vincio; meto, metior, mentior, metuo. Jede Unterrichtsstunde muss Veranlassung bieten, auf einen Teil der früher eingeprägten Vokabeln zurückzugreifen. Diese Wiederholung geschieht in vielfach wechselnder Fragestellung und gibt dem Knaben Veranlassung, seine Kenntnisse nach den verschiedensten Gesichtspunkten zu ordnen. So können die Wörter zusammengestellt werden, welche nach der Bedeutung derselben Gruppe angehören, wie Bezeichnungen für menschliche Wesen, für Stand, Lebensalter, Tiere, Geräthe. Werden dann zu den Substantiven geeignete Verba aufgesucht und entsprechende Adjektiva hinzugefügt, so ist es leicht, aus dem herbeigeschafften Material Sätze zu bilden oder bilden zu lassen. Auch nach etymologischen Grundsätzen lassen sich schon in Sexta Wörter aneinanderreihen, natürlich nur in soweit als die Ableitung für den Knaben deutlich erkennbar ist; so findet dieser leicht die Zusammengehörigkeit von ager, agricola, agrestis, von amare, amor, amicus, inimicus, amicitia, inimicitiae. In Quinta wird diese Übung fortgesetzt und dadurch erweitert, dass man die Schüler Wörter mit gleichen Ableitungssilben nebeneinanderstellen und so die leichtesten Regeln der Wortbildungslehre finden lässt, wie die Bedeutung der Adjektiva auf -ilis, -bilis, -osus, die Ableitung der verba frequentativa und incohativa. Auf diese Weise gewinnt die Wiederholung nicht nur neues Interesse, sondern es wird auch das Gelernte durch vielseitige Verwendung dem Verständnisse näher gebracht und fester eingeprägt.

Eine Anzahl Sätze bedeutenderen Inhalts soll der Schüler nach und nach seinem Gedächtnisse einprägen und durch fortgesetzte Wiederholung festhalten. In der Quinta sind auch einige leichtere zusammenhängende Stücke zu memorieren.

Schriftliche Arbeiten werden wöchentlich angefertigt. In Sexta sind es ausschliesslich Klassenarbeiten, in Quinta haben diese zu überwiegen. Es sollen die schriftlichen Übungen die engste Beziehung zu dem mündlichen Unterrichte haben, der Stoff muss in diesem bereits in

vielfacher Anwendung eingeübt sein. Sie haben Auskunft zu geben, wie weit der Schüler über den Wortvorrat der letzten Lesestücke und über das in den letzten Wochen behandelte grammatische Pensum verfügt. Der Text muss, um möglichst genau dem Gange des Unterrichts zu entsprechen, vom Lehrer zusammengestellt sein. Der Ausfall der Arbeiten bietet ein treffliches Mittel zu prüfen, ob die Schüler im stande gewesen sind, der Unterweisung zu folgen, was in dem durchgenommenen Pensum ihnen unklar geblieben und deshalb zu wiederholen ist. Es empfiehlt sich, den Beginn der schriftlichen Übungen in der Art einzurichten, dass man einige leichtere lateinische Sätze, die bereits in der Klasse behandelt sind, den Schülern vorspricht, sie in das Heft schreiben und die Übersetzung hinzufügen lässt. Zu deutschen Sätzen darf erst übergegangen werden, wenn vielfältige mündliche Übung vorhergegangen ist. Es ist stets nur ein Teil der Stunde zur Anfertigung der Arbeiten zu verwenden, für die Unterstufe müssen 45 Minuten genügen. Die Schüler schreiben den Text deutsch nieder und fertigen dann die Reinschrift an, nur bei Formenextemporalien erfolgt die Niederschrift gleich in der fremden Sprache. Um sie zu gleichmässiger Thätigkeit und zu gleichzeitiger Ablieferung zu zwingen, wird zunächst nur ein Satz diktiert und zu dem folgenden erst übergegangen, wenn alle die Übersetzung beendet haben. Die Hefte werden möglichst bald zurückgegeben, damit der Eindruck des Geschriebenen nicht verloren geht. Um in der Correkturstunde die Klasse zu gemeinsamer Thätigkeit heranzuziehen, werden zunächst mündlich ohne Benutzung der Hefte die Sätze übersetzt und eingehend besprochen; erst wenn die Arbeit fest eingeprägt und mit Hülfe der Wandtafel auch zu deutlicher Anschauung gelangt ist, erfolgt die Rückgabe der Hefte und die Anfertigung der Korrektur. In einer der nächsten Stunden wird das bei der Korrektur Besprochene wiederholt und von Zeit zu Zeit auch auf die früheren Arbeiten zurückgegriffen. Wenn gegen bestimmte Formen oder Regeln häufiger gefehlt ist, so müssen diese besonders hervorgehoben werden und die neue Arbeit soll den Schülern Gelegenheit geben zu zeigen, ob sie nunmehr im stande sind den gerügten Fehler zu vermeiden.

In Quarta wird etwa der dritte Teil der wöchentlichen Arbeiten zu Hause angefertigt. Diese Exercitien sind zwar selten ein Mittel, die Kenntnisse des Schülers zu beurteilen, haben aber ihre Berechtigung, weil sie einen Massstab abgeben für seine Ordnungsliebe und seinen gewissenhaften Fleiss.

B. Mittelstufe.

1. Quarta: Grammatik und Übersetzen 5 Stunden, Lektüre 4 Stunden.

Lehrstoff aus der Grammatik: Wiederholung und Ergänzung der Formenlehre, besonders der unregelmässigen Verba, gelegentlich und systematisch. Pronomina indefinita. Verba impersonalia. Conjugatio periphrastica. Wiederholungen über den Accusativ mit dem Infinitiv (dazu kommt jubeo und veto, jedoch ohne weitere Unterscheidung der Construktion) und über das Participium (Ablativus absolutus auch ohne esse). Das Gerundivum. Das Gerundivum im Genetiv nach Substantiven und Adjektiven. Das Gerundivum statt des Gerundiums. Das Supinum auf um.

Syntaxis convenientiae und casuum in der einfachsten Gestalt, wie es im Normalexemplar festgesetzt ist. Das einfachste aus der Lehre von den tempora (Imperfectum — Perfectum historicum), von der consecutio temporum und den modi: Conjunctiv in Relativ-Absichtssätzen, nach ut, ut non, ne (Verba des Fürchtens), quo, quin (nach non dubito), quominus, antequam und priusquam (Conjunctiv imperfecti und plusquamperfecti), cum causale, concessivum, enarrativum; Conjunctiv in der indirekten Frage.

Einiges aus der Stilistik und Synonymik.

Schriftliche Arbeiten finden allwöchentlich statt und sind abwechselnd häussliche und Klassenarbeiten.

Lektüre: Nepos' Lebensbeschreibungen der Feldherren aus Athens Blütezeit und des Hannibal, eventuell auch die Biographieen der Männer, denen Theben seine Grösse verdankte.

2. Unter-Tertia: Grammatik und Übersetzen 4, Lektüre 5 Stunden.

Lehrstoff aus der Grammatik. Wiederholung der Formenlehre und Ergänzung derselben durch die Deklination griechischer Wörter. Wiederholung und Erweiterung der syntaxis convenientiae, casuum und modorum. Die Lehre von den tempora und der consecutio temporum, ausgenommen die im mehrfach zusammengesetzten Satze und die Fälle, wo der Conjunctiv der Futura umschrieben oder ersetzt werden muss. Die Verhältnisse der Vor- und Gleichzeitigkeit; die Konjunktionen für „sobald als," „so oft als," dum „während." Die Partikeln der direkten einfachen und Doppelfrage. Die einfachste Form der historischen Periode.

Wiederholung der stilistischen Regeln und der Synonyma aus dem Pensum der IV. Erweiterung beider Gebiete.

Die schriftlichen Arbeiten finden in derselben Weise statt wie in IV.

Lektüre: Caesar Bellum Gallicum I—III. Ovid Metamorphosen Auswahl.

3. Ober-Tertia: Grammatik 4, Lektüre 5 Stunden.

Lehrstoff aus der Grammatik. Abschliessende Wiederholung der Formenlehre. Wiederholung der Casus- und Tempuslehre. Erweiterung der Lehre von der consecutio temporum. Der Indicativ. Der unabhängige Conjunctiv (wobei auf die geringe Anzahl der Verba, die im Potential der Vergangenheit stehen, aufmerksam zu machen ist). Im Anschluss daran sind dem Übungsbuch gemäss die Bedingungsfälle durchzunehmen mit Ausschluss der Fälle, in welchen der Nachsatz des irrealis abhängig gemacht ist. Systematische Übersicht über die Konjunktionen in abhängigen Sätzen, besonders in Dass-Sätzen. Der Conjunctiv in Relativ-Sätzen. Die Partikeln in der indirekten einfachen und Doppelfrage. Der Imperativ. Erweiterung der Syntax des Infinitivs: Gebrauch desselben als Subjekt (Prädikatsnomen im Accusativ), Zusätze über den Infinitiv als ergänzendes Objekt (Prädikatsnomen im Nominativ); die Konstruktionen von jubeo und veto (impero ut). Die Syntax des Participiums (mit der Negation verbunden für unser „ohne dass", „ohne zu"), des Supinums, des Gerundiums und Gerundivums. Über letzteres sind besonders zu merken die Ausnahmen im Gebrauch desselben und die Verba mit dem Gerundiv als Prädikatsaccusativ. Systematische Darstellung der Oratio obliqua. Die historische Periode im mehrfach zusammengesetzten Satze.

Wiederholung und Erweiterung der stilistischen Regeln und der synonymischen Kenntnisse.

Schriftliche Arbeiten s. UIII.

Lektüre: Caesar Bellum Gallicum IV—VII. Ovid Metamorphosen Auswahl.

Der grammatische Unterricht in IV beginnt, im Anschluss an das Übungsbuch von Ostermann, mit Wiederholung des Notwendigsten aus der Lehre vom einfachen Satz: damit verbunden ist die Wiederholung dessen, was der Schüler aus der lateinischen Syntaxis convenientiae auf VI und V gelernt hat. Hieran knüpft sich die Einführung in das Pensum der IV mit der Lehre vom Substantivum mobile, commune etc. Alle diese Regeln stellt der Schüler mit Leichtigkeit zusammen, wenn die Wandtafel ihm in Sätzen eine anschauliche Übersicht über die verschiedenen Arten des Subjekts und Prädikats vor Augen führt. Überhaupt ist die Wandtafel soviel als möglich in den Dienst auch des syntaktischen Unterrichtes zu stellen, sei es behufs Abstrahierung einer Regel sei es zur übersichtlichen Zusammenstellung eines Bildes der Gesamtheit von Regeln.

Der grammatische Unterricht in III beginnt nicht mit blosser Wiederholung des vorjährigen Pensums, sondern sogleich mit Erweiterung desselben: die Wiederholung geht damit Hand in Hand.

Sehr häufig wird, um die Lektüre mit der Grammatik zu verbinden und in beständiger Wechselbeziehung zu einander zu halten, ein Satz aus der Lektüre als Ausgangspunkt zu einer neuen Regel benutzt, die sinnverwandten Verba, welche ebenso konstruiert werden, entweder vom Schüler selbst aufgefunden oder ihm mitgeteilt (die Unregelmässigkeiten im Formellen dieser Verba werden fortwährend wiederholt). Nur das wird gelernt, was die Grammatik bietet, und zwar auf der Anfangsstufe immer nur das Einfachste: Sätze im Übungsbuche, die darüber hinausgehen und Seltneres behandeln, lässt man unübersetzt. Überhaupt werden die Regeln nur aus der Grammatik gelernt, (nicht aus dem Übungsbuch, das freilich nur für die IV so eingerichtet ist).

Die Grammatik wird aber erst dann zur Hand genommen, wenn die Regel vom Schüler gefunden und klar aufgefasst ist. Die Regeln werden als Reimregeln gelernt, wo die Grammatik solche hat; im andern Falle kommt man, wofern eine Gedächtnisstütze durch zweckmässige Anordnung sich bietet, dadurch dem Gedächtnis des Schülers zu Hilfe.

Die Abweichung vom deutschen Sprachgebrauch, wie sie in diesen Regeln sich zeigt, die sogenannten Unregelmässigkeiten, lernt der Schüler so viel als möglich als natürliche Folge der Bedeutung auffassen: utor nütze mir mit, fruor verschaffe mir Genuss mit, fungor mache mir zu thun mit u. s. w. Ein Hauptaugenmerk ist auf die mit Präpositionen zusammengesetzten Verba zu richten. Indem man an die erste Bedeutung der Präpositionen anknüpft, leitet man zu der übertragenen hinüber und lässt den Schüler so allmählich den mannigfachen Bedeutungswechsel in der Komposition erkennen. Es versteht sich von selbst, dass man auch hier auf den Standpunkt der Klasse stets Rücksicht nimmt und das Schwierigere in dieser Lehre der höheren Stufe überlässt.

Auf das wörtliche Auswendiglernen der Regel wird kein Gewicht gelegt; dagegen werden zu den Regeln, sofern das Verständnis dadurch erleichtert wird, die festgesetzten Mustersätze als Beispiele gelernt.

Die Gruppenbildung ist für die Kasuslehre recht gut zu verwerten. Man stelle u. a. zusammen Wörter wie committere confidere, afferre afficere, curare prospicere u. a.; man stelle zusammen die Verba „Fordern, Bitten, Fragen, Erinnern, Es reut mich", wo das Neutrum des Pronomens stets im Accusativ steht; man bilde für die verschiedenen Kasus Sätze zur Umwandlung ins Passiv und vergleiche das Lateinische mit dem Deutschen; man bringe die verschiedenen Regeln jedes einzelnen Kasus in geordnete Übersicht (z. B. Der Accusativ steht I) nach Verben 1) persönlichen a) einfacher b) doppelter Accusativ 2) unpersönlichen; II) in Orts- und Zeitbestimmungen; III) im Ausruf; IV) als adverbieller Accusativ). Auch für die Verhältnisse der Vor- und Gleichzeitigkeit, für die Übersetzungsarten der Absichtssätze, die Übersetzung des deutschen „lassen" u. a. dgl. ist die Gruppenbildung nicht ausser Acht zu lassen.

Im Einzelnen sei noch Folgendes bemerkt. Bei der ersten Durchnahme ist immer nur eine einzige Regel für jeden Fall zu lernen, ohne jede Weitläufigkeit, wie es auch anders heissen könnte. So werden, um nur weniges anzuführen, in IV die Regeln über die Verba „Fordern, Bitten, Fragen, Erinnern, Sich Erinnern, Vergessen" auf das knappste Mass des Inhalts reduciert; alienus nur mit a konstruiert; ante und post im Ablativ mensurae dem Substantiv nur nachgesetzt u. dgl. m.

Zur Erleichterung des Gebrauchs von ut ist schon auf IV einzuschärfen, dass nicht ut den Konjunktiv nach sich hat, sondern der Inhalt des Satzes es ist, der den Konjunktiv erfordert. Der Schüler lernt mit anderen Worten einen Unterschied machen zwischen Ist- und Soll-Sätzen. Jedes Verbum, das ut nach sich hat, ist stets in Verbindung mit ut lernen zu lassen, also operam dare ut. — Ostermann hat weder in dem Übungsbuche für IV noch in dem für III einen Abschnitt über den Gebrauch des Reflexivs. Es versteht sich von selbst, dass die Regel über den Gebrauch desselben im einfachen wie im regierten Satze immerfort geübt werden muss (z. B. bei dem indirekten Fragesatz, bei den Übungen über ut, ne und bei anderen innerlich abhängigen Nebensätzen). — Ostermann hat ferner keine Übungen über die Verba, welche im Lateinischen in einem anderen Ortsverhältnis stehen als im Deutschen, pono u. ä., advenio u. ä.: Die Regel darüber ist dem Schüler der UIII nicht vorzuenthalten und um so mehr zu berücksichtigen. — Auf die mannigfachen Übersetzungen der Verba videri, putari („gelten"), dici („sollen", „es heisst dass"), sowie der Aktiva mit folgendem accusativus cum infinitivo ist zum Teil schon in IV, hauptsächlich aber in III ein besonderes Augenmerk zu richten; desgleichen auf die verschiedenartigen Übersetzungen des Zeitworts „lassen."

Die Lehre vom Imperfectum, wie sie in der Grammatik den Schülern der UIII geboten wird, ist sehr zu vereinfachen. — Aufmerksam zu machen ist auf den höchst seltenen Gebrauch von tantum abest ut, wofür adeo non, ita non — ut u. a. zu empfehlen ist. — Um die formelhafte Anwendung von (non) minus, plus, amplius (ohne Verbindung mit quam) dem Schüler anschaulich zu machen, ist „als" in der Übersetzung zu meiden.

Der stilistische Unterricht, dessen Anfänge schon auf der niedrigsten Stufe gelegentlich bei der Korrektur und dem Übersetzen gelegt werden, dessen Methode aber bis IV incl. mehr prophylaktischer Natur, also vorbeugend gegen stilistische Fehler ist, behandelt in Quarta folgendes:

Zusammengesetzte Hauptwörter werden durch den Genetiv des Substantivs ausgedrückt — Zwei Substantiva werden im Lateinischen nicht durch eine Präposition verbunden: dafür steht das Adjektiv (pugna Salaminia) oder es wird ein Participium (Relativsatz) hinzugefügt (p. a. S. facta). Die Stellung der Glieder in dieser letzten Ausdrucksweise ist zugleich als eine von den Regeln, welche auf dieser Stufe für die Wortstellung gegeben werden, einzuschärfen. Für den zusammengesetzten Satz gelten folgende Regeln: Der Lateiner setzt umgekehrt wie der Deutsche das Nomen in den übergeordneten, das Pronomen in den untergeordneten Satz — Gemeinsame Satzteile werden herausgehoben und treten vor die Konjunktion an die Spitze des Satzes. — Das zwei Verben gemeinsame Objekt wird nur einmal übersetzt. — Der Volksname kann stehen für den Namen des Landes (ausgen. Graecia und Italia) — Deutsche Substantiva (besonders die auf -ung) werden ersetzt durch das participium (conjunctum und absolutum), gerundium und gerundivum. Das Possessivpronomen und Adjektiv bei zwei durch „und“ verbundenen Substantiven wird nur einmal übersetzt. — Das lobende oder tadelnde Adjektiv verbindet sich mit dem Nomen proprium nur durch ein Appellativ. Die verschiedenen Arten, den lateinischen Comparativ und Superlativ zu übersetzen (Elativus! Stellung von ille!) — Quam und vel beim Superlativ — Magnus bei pecunia und copiae. — Das Adjectiv neutr. plurale steht häufig statt deutscher Substantiva, die aber, wenn die Casus des Adjectivs nicht als neutra erkennbar sind, durch res übersetzt werden müssen. Schon hier also ist auf die so mannigfachen Bedeutungen von res zu achten und auf die betreffende Übersetzung des Adjectivs im neutr. plur. Gewicht zu legen — Deklination von nihil. — Das Adjectiv „feindlich“ wird durch hostium übersetzt bei Substantiven, die nicht, wie mens voluntas animus, auf die Sinnesart sich beziehen. — „Nur“ bei Zahlwörtern wird nicht übersetzt. — Qui zu Anfang eines Satzes aufzulösen durch et is, is enim, is autem, is igitur — quis quid und qui, qua, quod statt aliquis nach ne, num, nisi, si. — Verbindung dreier oder mehrerer paralleler Satzglieder durch et. — Zu Anfang des Satzes merke: Neque enim, n. vero, n. tamen; nam cum, itaque cum, sed cum (und cum autem).

In der III wird bereits der Sinn für die Eigentümlichkeiten des lateinischen Ausdrucks angeregt und die Lehre vom Satzbau vorbereitet. Auf diese Stufe gehört folgendes:

Umschreibung der Person durch corpus und animus. Im Anschluss daran: Der Plural steht für den deutschen Singular, wenn von mehreren Gegenständen die Rede ist. — Erweiterung dessen, was über die Übersetzung zweier durch eine Präposition verbundener deutscher Substantiva gesagt worden ist (Genetiv — Relativsatz) — Erweiterung der Regeln über die Wiedergabe deutscher Substantiva (durch Finalsätze — indirekte Fragesätze — Relativsätze — Accusativ mit dem Infinitiv) — Das Wort „Mann“ in nicht vollgültiger Bedeutung ist nicht zu übersetzen — Die Apposition, die durch einen ganzen Satz (Relativsatz) näher bestimmt ist, wird in diesen hineingezogen — Der durch einen Relativsatz bestimmte Superlativ wird Komparativ in demselben mit entsprechender Umgestaltung des Satzes. Das Adjektiv entspricht deutschen Adverbien: a) Ortsbestimmungen (wo die Attribute den Teil bezeichnen); b) Bestimmungen des körperlichen Zustandes und Affektsbestimmungen („invitus“!); c) Zeit- und Ordnungsbestimmungen; d) solus,

totus, unus. Merke: multa nocte, primo adventu, vere. Zwei adjectivische Attribute bei einem Substantiv werden durch et verbunden, ausser wenn das eine mit dem Substantiv einen Begriff bildet. Omnis wird dem Demonstrativpronomen und den Wörtern ceteri, reliqui, alii nachgesetzt. Omnes = „alle möglichen.“ „Möglich“ ist durch posse und fieri posse wiederzugeben, „möglichst“ durch quam (potest) mit dem Superlativ. Ipse = gerade, eben, blos. Inter se = einander, gegenseitig (Pronomen reciprocum nie zu verbinden mit dem Pron. reflexivum). Nullus „kein“ adjectivisch; Nemo „kein“ substantivisch (doch: Nemo Romanus civis poeta); Non „kein,“ wenn ich dafür die blosse Negation setzen kann. Nemo unquam u. ähnl. Gebrauch von quisque: Suum cuique, optimus quisque, quintus quisque, quod quisque. Quisquam und ullus in negativen Sätzen. Neque quisquam für et nemo. Deutsche Pronomina und Adverbia sind häufig durch res zu geben (hac re = dadurch). Deutsche Adverbia werden häufig regierende Verba (constat = bekanntlich). Das Verbum wird hervorgehoben durch die Verbindung zweier Synonyma (oro et obsecro). Das fehlende Passiv wird ersetzt durch Phrasen mit esse, habere, affici. Das Passiv steht häufig in reflexiver Bedeutung. Das Verhältnis zweier Verba zu einander bestimmt der Deutsche näher durch Wendungen, wie: „und dann, und daher, und dabei, und trotzdem“: im Lateinischen sind diese Wendungen durch Participialconstruction zu beseitigen. Das Verbum „lassen.“ „Als“ nach den Wörtern der Gleichheit und Ungleichheit heisst ac. Deutsche Präpositionen sind häufig durch Participialconstruction wiederzugeben (metu commotus „aus Furcht“) oder auch durch Sätze wie: quae dum geruntur, quo factum est ut, ita fit ut u. dgl. Unterscheide nunc und tum für unser „jetzt“! Merke: cum — tum (cum alia — tum) non amplius (Raum), jam non (Zeit), non magis (Grad), non minus — quam und non magis — quam; neque — et und et — neque; neque aut — aut; ne aut — aut.

Die Lehre von der Periode macht folgende Regeln über die Stellung der Satzglieder notwendig:

1) die sogenannten Vordersätze stehen dem Hauptsatz vorauf, die abhängigen Sätze folgen ihm: Also vorauf: Temporal-, Condicional-, Concessiv-, Vergleichsätze, auch die Causalsätze und der Abl. abs.; dagegen nach: Die Final-, Consecutiv- und indirekten Fragesätze, ebenso der acc. c. inf. Der Relativsatz schliesst sich dem Substantiv an, auf das er bezogen ist.

2) (cfr. Pensum der IV) Das gemeinsame Subjekt des Hauptsatzes und eines Nebensatzes mit cum, postquam u. ä. (auch eines abhängigen Satzes) steht häufig ganz zu Anfang vor der Conjunktion des Nebensatzes.

3) Hat der abhängige Satz noch ein Nebenglied, so steht dies entweder sofort nach der Conjunktion des abhängigen Satzes, oder es steht ganz vor derselben.

Wie die Stilistik, so muss auch die Synonymik in ihren ersten und einfachsten Anfängen schon von unten herauf betrieben werden. Die Unterweisung hierin kann nur eine gelegentliche sein, die ihre Anknüpfungspunkte überall sucht.

Für die Quarta speziell ist folgendes Pensum bestimmt: terra rus ager — ripa litus ora — frux fructus — animal bestia fera — adulescens juvenis — imperium regnum respublica — tyrannis dominatio — arma telum — mors nex — lux lumen. — Certus tutus securus — quietus tranquillus — alius alter (reliqui) — causa propter — consequi nancisci impetrare — simul una.

Für die Unter-Tertia: exercitus agmen acies — vicinus finitimus — affinis propinquus — aetas senectus vetustas — antiquus vetus — novus recens — sacer sanctus —

patrius paternus — esse vivere — comperire experiri — relinquere deserere — gratias agere, gratiam referre, gratiam habere. — interficere necare occidere — minari imminere (instare impendere) — aut vel — adhuc etiamtum etiam.

Für die Ober-Tertia: Gens natio populus plebs vulgus — potestas potentia opes — Opus liber — Factum Facinus Res gestae — Oportet Necesse est Gerundiv — Esse Habere Uti — varius diversus — tueri defendere — sed autem — etiam quoque.

Die schriftlichen Arbeiten, welche allwöchentlich stattfinden, bald in der Klasse, bald zu Hause, lehnen sich eng an die Grammatik und Lektüre an und dienen an ihrem Teile ebenfalls dazu, beides in Zusammenhang zu bringen. Der Lehrer thut darum am besten, die Arbeiten selbst zusammenzustellen, weil ja nur er allein im stande ist, jedes Zuviel zu beschneiden, jedes Zuwenig zu vermeiden. So nur ist es auch möglich, den Gebrauch des deutsch-lateinischen Wörterbuches zu beseitigen und die falsche Anwendung von Wörtern und Phrasen aus dem Lexikon unmöglich zu machen. In jedem Falle ist — was ja nur für die häuslichen Arbeiten gilt — dem Schüler vorher mitzuteilen, was in Phraseologie und Ausdruck unbekannt sein dürfte. Die Arbeiten werden retrovertiert, auch kommt man bei Gelegenheit immer wieder auf sie zurück.

Die Lektüre der Quarta bildet Nepos. In jedem Jahre zu lesen sind Miltiades, Themistocles, Alcibiades, Hannibal; zur Auswahl empfehlen sich ausserdem Aristides, Pelopidas und Epaminondas.

Die Präparation geschieht ein viertel Jahr hindurch in der Schule; aber auch später werden schwierigere Stellen entweder ganz in der Schule präpariert, oder die Schwierigkeiten werden in der Stunde vorher vom Lehrer besprochen.

Der Lehrer liest den Text selbst vor. Der Schüler wird im Konstruieren geübt, wird gewöhnt, stets die Grundbedeutung der unbekannten Vokabeln einzutragen — zu achten ist auf die mit Präpositionen zusammengesetzten Verba — wird dazu angeleitet, aus der wörtlichen Übersetzung gutes Deutsch zu machen — Übersetzung absolut stehender Verba durch eine Phrase, Subordination im Lateinischen, Koordination im Deutschen, daher Zerlegung langer Sätze in mehrere kurze — grobe Abweichungen vom klassischen Sprachgebrauch und sachliche Irrtümer, soweit sie in den Gesichtskreis des Quartaners fallen, werden richtiggestellt. Die Sacherklärung bei Nepos hält sich übrigens in engen Grenzen und bedarf keiner weiteren Ausführung.

Über die Beziehung, in welcher der Schriftsteller zur Grammatik steht, vergleiche, was bei Caesar an der betreffenden Stelle gesagt ist. Ein Sammelheft, nach stilistischen oder sachlichen Gesichtspunkten angelegt, wird nicht begonnen. Wohl ist der Schüler von Stunde zu Stunde auf die neu hinzukommenden Phrasen aufmerksam zu machen, welche ihm diktiert werden: die Hanptsache aber ist die fortwährende Wiederholung bald nach sachlichen, bald nach etymologischen Gesichtspunkten, und die Verwendung derselben zu den schriftlichen Arbeiten.

Für die häusliche Arbeit bleibt somit im ersten Vierteljahr nur übrig, die in der Schule gewonnene Übersetzung zu wiederholen. Bei der Wiederholung in der Schule wird der Inhalt in kurzen lateinischen Fragen und Antworten repetiert, die Vokabeln und Redensarten werden abgefragt (zuweilen aus dem Heft, um die Sauberkeit und Orthographie zu prüfen), der Schüler muss die an der jedesmaligen Stelle passende Bedeutung aus der Grundbedeutung ableiten können, er muss anzugeben wissen, in welchem Zusammenhange das Wort oder die Redensart steht, kurzum die Wiederholung muss ergeben, dass das äussere Bild des Textes zu einem inneren Bilde

geworden ist. So werden auch alle von früher bekannten Wörter, die im Texte stehen, wiederholt, die Substantiva, soweit es notwendig scheint, mit Angabe des genus, die Verba mit Angabe der Stammformen. Auf sinngemässes Lesen wird mit Strenge geachtet, die Übersetzung ist der Schluss und das Ergebnis der Wiederholung.

Geeignete Stellen werden memoriert, z. B. der Brief des Themistocles, die Schilderung der Schlachten bei Marathon und Salamis, die Erzählung Hannibals, wie er nach Spanien kam.

Die Lektüre des Caesar und zwar des bellum Gallicum (I—III in UIII, IV—VII in OIII) bildet den Mittelpunkt des lateinischen Unterrichts in III. Ihr dient als Basis die Erweiterung des grammatischen Wissens, an sie lehnt sich die Erlernung von Vokabeln und Phrasen, an sie Unterweisungen in der Stilistik und Synonymik, an sie lehnen sich endlich die schriftlichen Arbeiten. Die Lektüre des Caesar ist aber auch sachlich von der grössten Bedeutung und muss dem entsprechend behandelt werden. Die Nachrichten, welche er uns über das damalige Kriegswesen bei Freund und Feind übermittelt, seine Mitteilungen über die Geschichte und Geographie fremder Länder und Völker, über den Kultus und die Kulturgeschichte derselben, sind zum geistigen Besitz zu machen, vorzüglich durch Parallele aus dem Wissensgebiet des Schülers.

Vor dem Beginn der Lektüre erfährt der Schüler natürlich, wie der neu zu lesende Autor heisst und lernt resp. wiederholt dabei zugleich die Art der Namengebung bei den Römern. Nachdem noch an die antiquitas der gens Julia erinnert ist, erzählt der Lehrer von der hohen Stellung des Mannes, von seiner vielseitigen Thätigkeit — die Schüler kennen einen Satz, nach dem er zu gleicher Zeit vieles auf einmal thun konnte — und erwähnt zum Schluss den Anlass, welcher Caesar nach Gallien führte. So ist in wenigen Sätzen der Übergang zur Lektür gebahnt. Was sonst noch mitteilenswertes ist über Caesar als Mensch und als Feldherr, wird am besten gelegentlich besprochen.

Die Übersetzung des Caesar wird in folgender Weise geleitet. Die ersten Wochen wird nur unter Hilfe des Lehrers präpariert, und die Aufgabe des Schülers besteht lediglich in der Wiederholung der Übersetzung sowie in der Erlernung der Phrasen und Vokabeln (cfr. das bei Nepos Gesagte). Schon nach wenigen Wochen jedoch wird auch die Vorbereitung dem häuslichen Fleiss überlassen bis auf die unbekannten Vokabeln, welche man, um den Gebrauch eines Speziallexikons zu beseitigen, am Schluss der vorhergehenden Stunde dem Schüler angiebt. Schwierigere Stellen werden auch hier immer unter Beihilfe des Lehrers übersetzt.

Die Übersetzung selbst hat ausser dem, was bei der Nepos-Lektüre gesagt ist, darauf Rücksicht zu nehmen, dass Caesar Militärschriftsteller ist: man hüte sich daher vor unmilitärischen Ausdrücken, übersetze nicht „verkündigen“ sondern „melden“, nicht „versammeln“, sondern „sammeln“ u. dgl. m. Ferner ist nie zu vergessen, dass Caesar ein Stilist ersten Ranges ist, dass also nie ohne Grund eine auf den ersten Blick uns befremdende Ausdrucksweise gewählt ist. Nicht überflüssig, wie die Kommentare sagen, ist es, wenn er sagt, perfacile factu esse, nichts überflüssig in den Worten rogare ut eius voluntate id sibi facere liceat, sondern die demütige Form der Bitte, die Absicht etwas so leicht ausführbar wie nur möglich hinzustellen, verlangt diesen Pleonasmus (Psychische Erklärung). Im Übrigen beachte, wie gesagt, dieselben Grundsätze für die Übersetzung, welche für die IV entwickelt worden sind. Festzuhalten aber ist immer dies eine, dass der interessante

Autor auch dem Schüler interessant gemacht werden muss, vor allem mit dem richtigen Masse in der grammatischen Erklärung zu behandeln ist. So nur wird die Lektüre, was sie sein soll, spannend und bleibt Lektüre und somit sich selbst Zweck, wird nicht Mittel zum Zweck.

Caesar (cfr. Nepos) ist in enge Beziehung zum grammatischen Unterricht zu stellen. Jede Übersetzung hat ja die Pflicht, jedes Wort des Autors richtig zu fassen und in passender Weise in das fremde Gewand zu kleiden. Es verbietet sich daher von selbst, die Grammatik bei der Übersetzung ausser Acht zu lassen; aber man hüte sich vor dem Zuviel. Vielmehr sind die grammatischen Stunden dazu da, Schwieriges aus der Grammatik, Stilistik und Synonymik wieder aufzunehmen und genauer zu erklären. Ja, einige Regeln die man unbedingt in der III durchnehmen muss, behandelt Ostermann entweder gar nicht oder mit nur einem Satze — Gebrauch des Reflexivs, Verba collocandi, adveniendi u. ä., die Verba des Übertreffens u. a. m. —: hier also ist Caesar die einzige Stütze, an welche die Regeln zu lehnen sind, und diese Stütze darf nicht unbeachtet gelassen werden — für die Grammatikstunde. Überhaupt ist auch der eigentliche grammatische Unterricht d. h. die Unterweisung in den Regeln, welche Ostermann für die einzelnen Klassen aufstellt, so enge wie möglich an die Lektüre zu lehnen, ein Zuviel nach dieser Seite recht wohl zu empfehlen. So erhalten wir zugleich ein Mittel, die grammatische Stunde, welche zum grössten Teile mit der Übersetzung von Einzelsätzen hingeht, zu beleben und zu einem freudigen Tummelplatz für Fleiss und Aufmerksamkeit zu machen.

Für die Sammlung und Erlernung der Vokabeln und Phrasen siehe das bei Nepos Gesagte.

Über den Unterricht in den Realien, der nur gelegentlich, nicht in langen Vorträgen zu erteilen ist, mag im Einzelnen folgendes bemerkt werden. Was zunächst das Kriegswesen betrifft, so wird, insoweit es nötig ist, auf die vor Caesar resp. Marius bestehenden Verhältnisse zurückgegangen. Der Schüler hört von der Einteilung des Heeres zu Caesars Zeit und wie die Teile desselben weiter zerfielen, wer an der Spitze der einzelnen Trupps stand, was für Waffen das Heer hatte (Mass! Schwere!), wie die Soldaten ausgehoben, verpflegt und besoldet wurden, wie das Heer in der Feldschlacht aufgestellt wurde, in welcher Weise man feste Plätze erstürmte, belagerte und verteidigte (Bauten und Maschinen!), wie das Heer auf dem Marsche geordnet war, wie schnell man marschierte, wie die Strassen beschaffen waren, wann, wo und wie man lagerte, wie man Brücken baute, was für Feldzeichen man hatte (Redensarten mit signa!), wie die Feldmusik beschaffen war, wie die Wachen geregelt waren.

Auch was Caesar über das Kriegswesen anderer Völker (der Germanen, Gallier, Britannier) erzählt, ist zur Vergleichung heranzuziehen. Alles aber, was Caesar über das Kriegswesen seiner Zeit, über das der Römer wie der anderen Völker erzählt, ist so viel wie möglich mit der heutigen Zeit oder mit dem, was der Schüler über andere Völker des Altertums weiss, zu vergleichen.

Unter diesem Gesichtspunkt ist auch das übrige Material an Realien zu behandeln. Die Angaben über Längenmasse sind stets in unsere Masse umzurechnen und auf der Karte zu prüfen, den Namen der Orte, welche erwähnt werden, ist, wenn es möglich ist, die heutige Benennung beizugeben, manche heutige Stadt hinwiederum hat von den Völkerschaften, die Caesar namhaft macht, ihren Namen erhalten, was bei den betreffenden Völkern ebenfalls zu bemerken ist. Eine

Karte von Gallien, auf der auch ein Teil von Germanien und Britannien gezeichnet ist, ist nach dem Gesagten für jeden Schüler unerlässlich.

Alles, was Caesar über einzelne Völker gelegentlich berichtet, wird von Stelle zu Stelle mit einander verknüpft, bis das Bild vollständig geworden ist. So ist auch alles Material über die hervorragendsten Persönlichkeiten zu sammeln und an einer neuen Stelle immer von neuem zu wiederholen, bis die Zusammenstellung des Ganzen vor sich gehen kann.

Endlich werden Begebenheiten erzählt und Sitten und Gebräuche geschildert, welche durch weitere Stellen näher ausgeführt werden oder in Verwandtem von früher und heute ihr Analogon finden: Alles dies mahnt zur Wiederholung des Inhaltes, mahnt die Fäden rückwärts und vorwärts zu spinnen.

Man versäume nicht, an passender Stelle den Inhalt zu gruppieren und am Schluss der gesamten Lektüre von Caesars bellum Gallicum die Begebenheiten sowohl sachlich wie annalistisch zusammenzuordnen. Sachlich kann die Übersicht eine engere und eine sehr weite sein (weit ist z. B. folgende Einteilung: Eroberung des Landes, Abwehr auswärtiger Völker, Aufstand des Ambiorix; Aufstand des Vercingetorix); die annalistische freilich ist nicht so einheitlich, aber Caesar hat sie einmal selbst seinem Werke gegeben und sie darf darum nicht bei Seite gelassen werden.

In der UIII beginnt ausserdem die Dichterlektüre, und zwar wird in zwei Stunden wöchentlich eine Auswahl aus Ovids Metamorphosen gelesen, was in OIII fortgesetzt wird.

Zu lesen sind die ersten 4 Verse und etwa folgende Abschnitte: Philemon und Baucis, Midas, die lykischen Bauern, Daedalus und Icarus, Orpheus und Eurydice, Persephone, Cyparissus, die calydonische Jagd, Perseus und Andromeda, Jason und Medea, Kadmos, Phaethon, Niobe.

Vor Beginn der Lektüre wird der Schüler mit der Person des Dichters bekannt gemacht, auch erfährt er Einiges aus seinem Leben. Nachdem man noch den Titel Metamorphosen erklärt und dem Verständnis des Schülers näher gebracht hat (vergl. unsere Naturauffassung in Wörtern wie Bergrücken, Scheitel, Fuss u. s. w.), liest der Lehrer einige Verse, etwa die 4 ersten, vor und macht die Schüler mit dem Namen und der Zusammensetzung des Verses bekannt — Fuss (Takt), Mora (Taktteil), Hebung und Senkung —, wobei nicht unterlassen wird, an das, was aus der Metrik vom Deutschen her schon bekannt ist, anzuknüpfen. Der Schüler muss anfangs nur skandieren und die Elision beachten, die Lehre von der Cäsur und ihren Arten, der männlichen und weiblichen, bleibt vorläufig noch unerörtert, bis das Lesen in Fluss gekommen ist. Um dies zu erreichen, lasse man u. a. sofort im Anfange zu jeder Stunde wenige Verse auswendig lernen.

Auf die richtige Aussprache der langen und kurzen Silben wird wie überhaupt so besonders hier im Verse gehalten, um die Auseinandersetzungen der Grammatik über Prosodie so viel als möglich zu beschränken. Alles, was darüber zu lernen ist — Natur- und Positionslänge, Quantität der Endsilben, der mittleren Silben mehrsilbiger Wörter, der einsilbigen Wörter — ist im Anschluss an die Lektüre zu lernen und dann erst mit den in der Grammatik gegebenen Regeln in Einklang zu bringen. Für jede wichtigere Erscheinung in der Prosodie und Metrik (z. B. Malerisches) wird ein Mustervers aus dem Dichter selbst memoriert. Das Pensum aus der Prosodie ist in angemessener Weise auf die zwei Klassen zu verteilen.

Die Präparation geschieht ein halbes Jahr hindurch unter Beihülfe des Lehrers in der Schule, in der Weise wie es oben bei Besprechung der Nepos-Lektüre angegeben ist.

Das Eigentümliche der Dichtersprache, soweit es für den Schüler verständlich ist — Plural für Singular, die häufige Anwendung der Metonymie und Synekdoche, der Reichtum an Epithetis, Auffallendes in der Wortverbindung (Zeugma, Oxymoron, Tautologie, Hendiadyoin) — muss immer beachtet und durch Beispiele aus deutschen Dichtern beleuchtet werden. Im übrigen hüte man sich, dergleichen Kunstausdrücke blos anzuwenden, ohne dem Schüler die Sache zu erklären und ihn zu dem psychischen Anlass hinzuleiten, der die Wahl jener Ausdrücke bedingt hat. Auch dem Inhalte nach ist, sobald die Stelle nur daran gemahnt, auf Ähnliches oder Verwandtes bei deutschen Dichtern hinzuweisen.

Das Eigentümliche in Ovids Sprache, ich meine den Reichtum des Inhalts an Mythologischem, ist vorzüglich geeignet zur Wiederholung und Erweiterung der Kenntnisse aus der Sagengeschichte und muss in gehöriger Weise ausgebeutet werden.

Die Übersetzung muss vor allem sich eng an die Worte des Textes schliessen. Dann aber ist stets zu berücksichtigen, dass man einen Dichter vor sich hat, der in ein schickliches Gewand gekleidet zu werden verdient. Es wird von Stunde zu Stunde und im ganzen Jahre nur so viel gelesen, dass eine häufige Wiederholung des Gelesenen ermöglicht ist.

Einige Stellen, welche von hervorragender Schönheit und inhaltlich bedeutsam sind, werden auswendig gelernt, auf jeder Klasse etwa 100 Verse.

C. Oberstufe.

1. Unter-Secunda: Grammatik 3 St., Prosalektüre 3 St., Vergil 2 St.

Lehraufgabe. Der grammatische Unterricht hat zur Aufgabe die Befestigung der schon vorhandenen grammatischen Kenntnisse, Durchnahme der gesamten in Tertia noch nicht behandelten Regeln, soweit die Grammatik sie bietet, und massvolle Erweiterung durch Beachtung und Verwertung der bei der Lektüre sich bietenden grammatischen Erscheinungen. Zu diesen gehören z. B. genauere Regeln aus der syntaxis convenientiae über den Gebrauch des Personalpronomens, über das unbestimmte „man“ nebst Hinweis auf den Wechsel beider Sprachen in persönlicher und unpersönlicher Ausdrucksweise über den Plural eines zu zwei Attributen zu denkenden Substantivs; aus der syntaxis casuum über den abl. instr. bei gigni, nasci, oriri, über die Verwendung des abl. compar. des Relativpronomens bei Beziehung dieses anf einen Superlativ nebst den andern Ersatzmitteln; aus der syntaxis temporum und modorum über conjunct. potentialis mit den Ersatzmitteln für denselben zum Ausdrucke der Vergangenheit, bei bestimmtem Subjekt und im Ausrufe, seine Verwendung in Fragen für die Gegenwart und die Vergangenheit.

Der Unterricht in der Stilistik hat hauptsächlich zur Aufgabe die Lehre vom Satze und den Satzteilen; von den Redeteilen sind für die Zwecke der Lektüre die Adjektiva in ihrer Verwendung als Substantiva und die Pronomina demonstrativa zu behandeln, das Substantiv dagegen nur in einzelnen, gelegentlich zu beobachtenden Erscheinungen.

Schriftliche Arbeiten werden je eine in jeder Woche angefertigt; ausserdem wird aus Süpfle übersetzt.

Gelesen werden von Prosaikern Liv. XXI oder XXII, von Cic. die I. und IV. Catilinarische Rede; die beiden andern sind privatim zu lesen. — Vergil I und II.

Von Realien werden die schon in Tertia behandelten Kriegsaltertümer befestigt und, soweit in Liv. dazu Gelegenheit sich bietet, erweitert. Die Kenntnis der römischen Verfassung und Verwaltung findet einige Förderung bei Liv. sowohl als auch bei Cic.

Auf den grammatisch syntaktischen Unterricht ist in dieser Klasse, welche als Übergangsstufe zwischen den untern und obern Klassen und als abschliessende für einen Teil der Schüler die bisherige Arbeit zu sichern und zu vertiefen hat, neben der Lektüre das Hauptgewicht zu legen. Die Wiederholungen, und zwar nicht nur in der Syntax, sondern auch in der Formenlehre, betreffen zunächst einzelne Regeln und Paragraphen, deren mangelhafte Kenntnis, zumal wenn ein anderer Lehrer den Unterricht übernommen hat, bei der Lektüre hervortritt. Deren Wiederholung wird in stetigem Gange für die nächste Lektürestunde aufgegeben und in wenigen Minuten abgefragt. Die Einbusse an der für die Lektüre überhaupt knapp bemessenen Zeit kann ausgeglichen werden durch Verwendung einer grammatischen Stunde für jene, wie es sich überhaupt empfiehlt, in der ersten Zeit, etwa 4 Wochen lang, die für notdürftige Ausbesserung der oben gedachten Lücken genügen dürften, sowohl aus diesem Grunde, als auch damit bei der anfänglichen Schwierigkeit der Lektüre des Liv. ein baldiges Einlesen durch möglichst geringe Unterbrechung erzielt wird, die dritte grammatische Stunde der Lektüre zuzuweisen. In den eigentlich grammatischen Stunden werden grössere zusammenfassende Abschnitte wiederholt, wie die casus pretii in Verbindung mit abl. instrum., die Zeit- und Ortsbestimmungen, dativ. und accus. als Ziel bei den Verben der Bewegung, die Lehre von den Dass-Sätzen u. s. w. Es ist klar, dass durch eine derartige Zusammenstellung von verschiedenen sprachlichen Mitteln für verwandte Begriffe das eigentliche Wesen jedes derselben zu deutlicherem Bewusstsein kommt. Besonders häufige Wiederholung erfordern ausserdem diejenigen Abschnitte, welche reiche Phraseologie oder mehrfache Bestimmungen enthalten, wie der gen. partitiv. mit seinen Bestimmungen über Möglichkeit und Notwendigkeit seines Ersatzes durch Präpositionen, über seine Verbindung mit uterque und alter, mit pronom. possess. und mit substantivierten resp., infolge des Zusatzes einer adverbialen Bestimmung, mit nicht substantivierten Adjektiven. Auf diese Weise ist ein klares und sicheres Wissen der vollständigen Syntax, soweit sie in der Grammatik geboten ist, anzustreben. Die Abweichungen der Syntax des Liv. und Verg. müssen mit Heranziehung des Griechischen, soweit die modi in Betracht kommen, beachtet und durch Umwandlung nach dem Sprachgebrauche Ciceros zum Verständnis gebracht werden.

Die Stilistik erfordert auf dieser Klasse, der Übergangsstufe zu den obern, eingehendere Beachtung und sorgfältigere Pflege, auch schon deshalb, weil der Stoff der Lektüre mit dem mehr rhetorischen Charakter die Notwendigkeit dazu mit sich bringt. Selbstverständlich muss es auf dieser vorbereitenden Stufe genügen, ohne dass zusammenfassende Regeln gegeben werden, durch die Übersetzung und durch den gelegentlichen Hinweis auf das Wesen der einzelnen Erscheinungen allmählich die Einsicht in den Unterschied des lateinischen Sprachgeistes vom deutschen anzubahnen. Ohne darum irgendwie einer theoretischen Unterweisung in der Stilistik vorzuarbeiten,

muss doch schon hier auf die Art jener Differenzen hingewiesen werden, damit der Schüler für die Menge des Einzelmaterials einen Aufbewahrungsort findet, damit er weiss, wozu er das Einzelne lernt. Das Wesen dieser Differenzen lässt sich auf etwa folgende 4 Eigentümlichkeiten beschränken: 1) Die Logik in Verbindung von Satzteilen und von Sätzen und in Wort- und Satzstellung; 2) die Einfachheit der Darstellung in Auslassung resp. pronominalem Ersatz selbstverständlicher, aus dem Zusammenhang sich ergebender Begriffe; 3) die Bestimmtheit in Bezeichnung konkreter und 4) die Allgemeinheit in dem Ausdrucke abstrakter Begriffe und Verhältnisse. Die empirische Erkenntnis der ersten beiden Eigentümlichkeiten ist oben dieser Klasse besonders empfohlen. Für die Logik in den Satzteilen bietet sich hier schon mehr Gelegenheit zur Beobachtung in Verbindung des Subjekts mit dem Prädikat, des Attributs mit dem Substantiv und in der attributiven Verwendung adverbialer Bestimmungen; bei Übersetzung abstrakter Subjekte und Objekte zu unpersönlichen Ausdrücken resp. verba declarandi und sentiendi sowie auch konkreter Begriffe durch ganze Sätze, indem die nicht selbständige Existenz jener abstrakten Begriffe nur wahrgenommen werden kann, wenn sie in einer Aussage in die Erscheinung tritt, während der substantivische Ausdruck dieser modus, genus und tempus nicht würde erkennen lassen; ferner bei Übersetzung des epexegetischen „nämlich". Auch kann hierher gerechnet werden die Substantivierung des Adjektivs, auf deren Erweiterung bei Liv. gegenüber Caes. und Cic. aufmerksam gemacht werden muss. Zur Logik ist auch die Deutlichkeit zu rechnen, deren Zweck die Wort- und Satzstellung dient. Die Satzstellung in der Periode ist auf das Prinzip der Wortstellung im einfachen Satze zurückzuführen, dass nämlich, abgesehen von rhetorischen Rücksichten, deren Beachtnng auf dieser Stufe im Ganzen noch ausgeschlossen bleibt, ausser den attributiven Relativsätzen, die wie das Attribut in der Regel nachstehen, das Bestimmende dem Bestimmten nachsteht, dass, wie Koppin (Verhandlungen der Direktorenkonferenz in Hannover) sagt, „die gut lateinische Diktion sich straff in determinierenden und priorischen, nicht schleppend in explicierenden und posteriorischen Sätzen zu bewegen beliebt." Auch die Prinzipien der Wortstellung dienen diesem Zwecke, dass nämlich der Begriff mit zurückweisendem Pronomen an die Spitze tritt, der die Einheit der Anschauung mit dem vorhergehenden vermittelt, oder ohne Pronomen und weiterführende Konjunktion als Gegensatz zu dem vorigen Hauptbegriffe die logische Einheit herstellt, wozu besonders die Hervorhebung desjenigen Begriffes zu rechnen ist, der bei Erzählungen den Wechsel des Schauplatzes bezeichnet. Ebenso ist auf den Unterschied deutscher und lateinischer Relativsätze und den eventuellen Ersatz jener durch Partizipien und Konjunktionen hinzuweisen und die Einsicht in das Wesen dieser Eigentümlichkeit durch Wiedergabe lateinischer Temporal- und Kausalsätze mit deutschen Relativsätzen zu fordern, wobei der aus dem griechischen Unterricht schon bekannte Gebrauch des Partizips mit und ohne Artikel zum Vergleich herangezogen wird. — In Bezug auf die oben genannte Einfachheit der Darstellung ist der Schüler daran zu gewöhnen, aus dem Zusammenhang sich ergebende Antonomasien durch Pronomina wiederzugeben und das substantivierte Neutrum der Pronomina und Adjektiva, ebenso res durch Substantiva zu übersetzen, die der Zusammenhang bedingt, nicht aber sich mit allgemeinen Substantivbegriffen oder gar mit dem blossen Pronomen zu begnügen, ein Mittel, das für das Verständnis des Inhaltes sehr wesentlich ist. Dass phraseologische Substantiva wie Boden, Gebiet, Zeitraum u. s. w., ebenso statt lateinischer Adverbien im Deutschen Substantiva mit Präposition und Attribut anzuwenden sind, versteht sich von selbst. — Für Bestimmtheit im Ausdrucke konkreter Begriffe hat die Lektüre schon

früher die Einsetzung der Teilbegriffe animus, corpus, tergum u. a. geboten. Für die Allgemeinheit des Ausdrucks bei abstrakten Begriffen bietet sich auf dieser Stufe weniger Gelegenheit ausser etwa für den Gebrauch des Objektivums als Subjektivum wie officium, libertas Pflicht-, Freiheitsgefühl, modestia massvolles Benehmen, constantia festes Auftreten u. a. m. Hierher wird aber auch zu ziehen sein die Auslassung solcher Begriffe, die durch den Zusammenhang resp. die Natur eines andern damit in Verbindung stehenden Begriffs sich ergeben, wie schroffe Gegensätze asyndetisch durch blosse Gegenüberstellung der Gegensatzbegriffe, das versichernde „und wirklich" im Gegensatze zu der vorher ausgedrückten Möglichkeit durch blosses et ausgedrückt werden, bei von Natur schon beschränkenden Begriffen das beschränkende tantum weggelassen wird, Eigentümlichkeiten, die auch zur ersten Gattung gerechnet werden können. — Wenn diese Elemente dem Schüler bei der Lektüre allmählich zum Verständnis gebracht werden, dann erfüllt die Klasse nicht nur die Aufgabe, für die obern 3 Klassen, die wir als solche im eigentlichen Sinne bezeichnen können, vorzubereiten, sondern auch einen gewissen Abschluss der Bildung im Lateinischen denjenigen zu gewähren, welche nach Absolvierung derselben die Schule verlassen.

Die schriftlichen Arbeiten sind ebenso dem Charakter dieser Stufe entsprechend zu gestalten, so dass sie im allgemeinen unter Verzicht auf Einübung stilistischer Eigentümlichkeiten als Zweck die Befestigung der Syntax und die Bereicherung des Sprachschatzes verfolgen. Diese beiden Zwecke erreichen die Extemporalien am besten dadurch, dass sie aus der Lektüre durch eigene Arbeit des Lehrers gewonnen werden, weil nur so auf durchgenommene Abschnitte der Grammatik und einzelne besprochene Erscheinungen die nötige Rücksicht genommen werden kann. Die Arbeiten werden in den meisten Fällen auch inhaltlich an die Lektüre angeschlossen, was für die Reden Ciceros — die beiden oben der Privatlektüre zugewiesenen Reden bedürfen bei dieser Benutzung keiner andern Kontrolle — ein tieferes Eindringen in das Verständnis derselben fördert; die für Lehrer und Schüler schwierigere Aufgabe, die in den betreffenden Abschnitten der Lektüre vorhandenen Phrasen für einen fremden Inhalt zu verarbeiten, wird hier nur ganz selten gefordert werden dürfen. Dass auch stilistische Eigentümlichkeiten, wenn sie genügend geübt sind, mässig zur Verwendung kommen, erfordert schon die Weckung des Interesses für dieselben, besonders die auf Periodologie bezüglichen, indem der Schüler immer wieder genötigt wird, durch Nachdenken die als blosse Bestimmung dienenden Sätze auch in untergeordneter Satzform auszudrücken. Weil aber das Nachdenken hierüber noch zu wenig geübt ist und bei den Extemporalien, die zunächst eine flotte Anwendung syntaktischer Regeln bezwecken, durch die Kürze der Zeit beschränkt wird, so ist das untergeordnete Verhältnis derartiger Sätze durch zurückweisende Konjunktionen wie „und denn, und dadurch, und so, und damit, und daher" u. dgl. anzudeuten. Dasselbe wird auch bei den häuslichen Arbeiten anzuwenden sein, die der Regel nach mit den Extemporalien abzuwechseln haben, aber auch bisweilen zu gunsten dieser zurücktreten dürfen. Inhaltlich brauchen sich diese nicht an die Lektüre anzulehnen, sondern können sich in andern historischen Stoffen bewegen, wozu sich besonders Einleitungsarbeiten über die gelesenen Schriftsteller eignen. — Das Übungsbuch von Süpfle ist hier nur in seinem ersten Abschnitte zu benutzen, der für Einübung bestimmter syntaktischer Gebiete abgefasst ist. — Der Gewinn für die Schüler aus all diesen Übungen ist dadurch möglichst zu sichern, dass sowohl die Übersetzung aus Süpfle als auch die korrigierten Extemporalien und Exercitien retrovertiert werden.

Die Lektüre wird nach dem Verhältnis dieser Stufe formell die bisher gelernten Sprachgesetze zu befestigen und in die Bekanntschaft neuer allmählich einzuführen, materiell, ohne auf das Verständnis des ganzen Römischen Lebens hinzuarbeiten, ein neues und bedeutendes Stück desselben zu bieten haben. Soweit als möglich werden die Beziehungen zum Ganzen hergestellt, Haupterfordernis aber ist das Verständnis des in der Lektüre selbst Gebotenen. Als Einleitung genügt darum die Angabe der notwendigsten Verhältnisse aus dem Leben der Schriftsteller und der betreffenden Zeit. Die Vorbereitung des Schülers bezieht sich auf Kenntnis der Vokabeln und Phrasen und grammatische Übersetzung, bei der Wiederholung in der nächsten Stunde sind die erörterten Sprachgesetze und die etwa gegebenen Phrasen, soweit Verwandtschaft des Inhalts dazu Veranlassung gab, genau zu verlangen, der Zusammenhang der gelesenen Stelle muss gekannt, die gewonnene Übersetzung, soweit ihre Schwierigkeit Wiederholung nötig macht, genau wiedergegeben werden. Der Inhalt wird bei historischen Partieen in der Regel lateinisch zu erzählen sein, wobei auf sprachlich richtige Stellung der Satzteile und Sätze, sowie auf richtige Anknüpfung durch Winke des Lehrers zu halten ist. Die Reden Ciceros sind nach Beendigung noch einmal ganz zu wiederholen, die Bücher des Liv., wenn Zeit dazu ist, in Abschnitten von etwa 10 Kapiteln für den Tag, wobei die Kontrolle sich natürlich nur auf einzelne Stellen bezieht. — Die Lektüre beginnt im Anschluss an die historische in Tertia mit Livius, und zwar empfehlen sich lib. XXI und XXII sowohl wegen ihres bedeutenden Inhalts, als auch weil ihr Verständnis weniger historische Spezialkenntnisse voraussetzt. Auf die Beobachtung der Gesetze für die Stellung der Sätze in der Periode ist von vornherein zu halten. Die Vorbereitung wird dann vom Schüler, wie schon oben gesagt, soweit zu verlangen sein, dass er eine in der Regel richtige grammatische Übersetzung zu liefern im stande ist; selbstverständlich muss er allzu schwere Vergewaltigungen der deutschen Sprache durch Beiordnung zu beseitigen auf Tertia fähig gemacht sein. Die Umgestaltung der Übersetzung nach dem guten deutschen Sprachgebrauch wird im wesentlichsten auf das Verhältnis der Sätze sich erstrecken, da Liv. bei seinem auf Deutlichkeit und Übersichtlichkeit gerichteten Streben von den tropischen Ausdrücken der Dichter ebenso fern sich hält wie von dem zur Erreichung der Concinnität erzeugten Schwulst Ciceros; sie wird darum vom Lehrer in Verbindung mit den Schülern durch Erörterung der logischen Beziehung der einzelnen Thatsachen zu einander gefunden. Auf die Abweichungen in Syntax und Stilistik ist zur Befestigung der Gesetze des Ciceronianischen Sprachgebrauchs und zur Verhütung der Nachahmung des Falschen immer aufmerksam zu machen, so z. B., wie schon oben bemerkt, auf den freieren attributiven Gebrauch adverbialer Bestimmungen, auf weitere Ausdehnung der Substantivierung des Adjektivs, auf die grössere Freiheit im Gebrauche des Infinitivs, auf den Konjunktiv in Nebensätzen mit oft wiederholter Handlung, wobei das Griechische soweit als möglich zur Vergleichung herangezogen wird. — „Inhaltlich lernt der Schüler aus dieser Lektüre die quellenmässige Darstellung der bedeutendsten Episoden aus dem zweiten punischen Kriege. Zweckmässig wird man dieselben um bestimmte Persönlichkeiten gruppieren, und während Hannibal den Mittelpunkt der ganzen Erzählung bilden muss, werden die in Gegensatz zu ihm tretenden Persönlichkeiten die Motive der Gliederung abgeben“ (Schiller, Handbuch der praktischen Pädagogik). Aber auch das Ringen der beiden Nationen um die Weltherrschaft, die gewaltige Persönlichkeit Hannibals im Kampfe gegen äussere und innere Feinde, den unverzagten Heldenmut und aufopferungsfähigen Patriotismus der Römer muss er schätzen und bewundern lernen, um

sittliche Stärkung für sein eigenes Fühlen und Handeln daraus zu gewinnen. Die Vollständigkeit der sachlichen Erklärung erfordert natürlich die Benutzung topographischer Hilfsmittel. Die zur Erörterung kommenden Realien bewegen sich alle auf demselben Gebiete wie bei Caes., wenn sie auch in eine ältere Periode führen. Die Klarstellung dieser und ihr Vergleich mit jenen fordert zu gelegentlichen Erörterungen über die Entwickelung auf, die sich aber in engen Grenzen zu halten haben. Die hierher gehörigen Phrasen sind als die sicherste Begründung der Sache selbst zum dauernden Besitz einzuprägen. — Für die Lektüre Ciceros scheinen die Catilinarischen Reden am geeignetsten, weil sie eine, wenn auch, was für den Standpunkt des Untersekundaners notwendig ist, nur beschränkte, so doch bedeutende Episode der Römischen Geschichte zum Gegenstande haben, die ausserdem in den bedeutendsten andern Reden dieses Schriftstellers sich geltend macht. Die Lektüre dieser Reden bildet die Vorbereitung auf die später umfangreichere des Redners. Abgesehen also von der mustergiltigen Korrektheit der Sprache in Grammatik und Stilistik, woraus der Schüler Festigkeit der eigenen Kenntnisse durch Vorbereitung, Übersetzung, Retrovertieren und Aneignung der lateinischen Wort- und Satzverbindung für die Wiederholung gewinnen muss, ist der rhetorische Charakter der Reden zu beachten, sowohl was Anordnung der Glieder in Gruppen zu 2 und 3, sei es einzelner Begriffe oder ganzer Sätze mit oder ohne Verbindung, die Symmetrie im Aufbau der ganzen Periode, die Hinzufügung bloss der Concinnität dienender Glieder, welche die Übersetzung schwierig und die Darstellung schwülstig machen, als auch ganz besonders was die vorkommenden Formen der argumentatio betrifft. Typische Formen für argumentatio und partitio werden auswendig gelernt, so der Anfang der ersten Rede für Verwendung der interrogatio zur *ἔνστασις*, der bekannte Satz an vero vir amplissimus etc. für argumentatio ex contrario u. a. — Inhaltlich muss der Schüler ungefähr ein Bild von den damaligen schmählichen Zuständen Roms und von ihren Ursachen gewinnen, von der weitverbreiteten Selbstsucht, der Genusssucht und dem Ehrgeiz, von der Schwächlichkeit der konservativen Partei und dem auf beides sich gründenden frechen Treiben der Revolutionäre. Die Disposition der Rede und der Zusammenhang der einzelnen Teile müssen natürlich klar aufgenommen werden. Was für das Verständnis von vorausliegenden Verhältnissen notwendig ist, wird am besten ats Stoff für schriftliche Arbeiten verwertet. Diese letzte Verwendung wird, wie oben bemerkt, von den beiden nicht gelesenen Reden auch gemacht, da eine eigentliche Privatlektüre zumal auf dieser Stufe unfruchtbar ist. — Die Kenntnis des Römischen Kalenders ist hier spätestens zu vermitteln.

Über die Lektüre Vergils s. O.-Secunda.

---

2. Ober-Secunda und Prima.

a) Ober-Secunda: Grammatik 2 St., Prosalektüre 4 St., Vergil 2 St.

Lehraufgabe. Grammatik. Wiederholung in kleineren und grösseren Abschnitten nach Bedürfnis und Erweiterung durch die Lektüre. Zur regelmässigen Wiederholung eignen sich besonders die Abschnitte, die in U.-Secunda neu hinzugetreten sind. Als Einzelheiten zur Erweiterung durch die Lektüre sind etwa zu nennen verisimile, singulare est, ut Ersatz des

bedingenden Vordersatzes durch eine Aufforderung, Beiordnung eines Relativsatzes im Indikativ oder Konjunktiv mit oder ohne beiordnende Konjunktion zu Adjektiven, Verschränkung der Relativsätze, Ersatz der Apposition durch eben diese.

In Stilistik bleiben die für U.-II verzeichneten Gesichtspunkte der genauern Beobachtung und Einübung weiter vorbehalten; für die Topik des Substantivs findet sich hier schon mehr Stoff in Austauschung gewisser Kategorieen, wie subjektiver und objektiver, aktiver und passiver u. s. w. Begriffe. Für die Topik des Verbums werden, wo sich ungezwungen bei der Lektüre Gelegenheit bietet, die deutschen phraseologischen Verba hinzugesetzt. Zusammenfassende Übersichten sind hier zu geben über die Topik der Substantiva, Adjektiva und Pronomina und zwar nach der Grammatik. Bei der Lehre vom Gebrauch des Singulars gewisser Substantiva statt des Plurals sind auch die häufigsten singularia tantum zu geben wie apparatus, indoles, scientia, specimen, supellex, vestis. Die über den Gebrauch des Adjektivs in der Grammatik enthaltenen Regeln werden erweitert durch Kenntnis des Bedeutungsunterschiedes von solchen Adjektiven, die von Eigennamen abgeleitet sind; wie Africus—Africanus, Hispanicus—Hispaniensis, ferner durch Regeln über Ersatz der Adjektiva durch Substantiva im sogenannten Hendiadyoin und bei Abhängigkeit eines Substantivs von einem substantivierten Adjektivum. Von den Pronomina werden aus der Lektüre noch einige speziellere Verwendungen gelernt wie hic—ille für collectio und propositio, hic zur Bezeichnung des thematischen Begriffes im Gegensatz zum Gebrauch des deutschen Possessivpronomens, ille für Einführung des folgenden Neuen; ferner der Unterschied zwischen omnis, omnes, quisque, Genaueres über idem und ipse. — Der Gebrauch der beiordnenden Konjunktionen für partitio und der Frageformen für diese und für argumentatio ist vorzubereiten durch Beobachtung bei der Lektüre.

Schriftliche Arbeiten wie in U.-Secunda, ausserdem 3 Aufsätze.

Lektüre: Gelesen werden von Prosaikern Liv. I, Cic. de imp. Cn. Pomp., ausserdem eine kleinere Rede, von denen zur Auswahl stehen pro Murena, pro Sulla, pro rege Dejotaro, pro Ligario; von Dichtern Verg. Aen. III, IV, VI.

Von Realien werden die auf die Staatsverwaltung bezüglichen erweitert, die Rechtsaltertümer bei Lektüre der Gerichtsrede eingeleitet.

b) Prima. Verteilung der Lehrstunden wie in O.-Secunda. Die Grammatik erfährt hier dieselbe Berücksichtigung wie in O.-Sekunda; wo die Lektüre Gelegenheit bietet, wird das Material erweitert, wesentlich aber das Verständnis vertieft durch Vergleich der grammatischen Eigentümlichkeiten besonders bei Tacitus.

Aus der Stilistik, für die auch bei nicht geteilter Prima die hier gegebene Verteilung sich wird durchführen lassen, wenn auch manches in beiden Abteilungen sich wiederholen muss, wird in U.-Prima die Lehre von der Periode von jetzt ab eingehenderer Beobachtung unterworfen. Die für den Aufsatz notwendige Kenntnis der Formen der partitio wird eingehend behandelt; von den Formen der argumentatio müssen die notwendigsten wie die vielfache Verwendung der Frage mit an, einzelne für die occupatio und refutatio und ebenso für die argumentatio ex contrario fest kennen gelernt werden. Aus der Lehre vom Substantiv ist hier eine abschliessende Übersicht zu geben über die Verwendung dieses Redeteils im Satze, als Subjekt, Prädikat und Apposition. Nachdem die als Konkreta gebräuchlichen Abstrakta schon in Ober-Secunda gelernt sind, muss hier im Allgemeinen die Kenntnis darüber begründet werden, inwieweit

sonst Sachnamen und Abstrakta als Subjekt verwandt werden: 1) „als Namen von Dingen, Verhältnissen und Zuständen, die dem Menschen selbständig gegenüberstehen oder, indem sie ihm angehören, doch dem einzelnen gegenüber eine gewisse Selbständigkeit bewahren; 2) als Namen von Seelenkräften, Affekten und persönlichen Eigenschaften, sofern sie als ihn beherrschend gedacht werden". (Haacke Stilistik). In Bezug auf das Prädikat lernt der Schüler, was durch die Lektüre schon genügend vorbereitet ist, dass ein Sachname als Subjekt nicht ein Verbalsubstantiv oder ein Sachsubstantiv von ungleich weiterer Bedeutung als Prädikat verträgt, und als Aushilfe dafür die Verwendung des genetiv. epexeget., ebenso die Sachnamen, die am häufigsten als Prädikat zu Personennamen vorkommen wie caput, causa, columen, documentum, exemplum, ludibrium, numerus. Endlich gehört hierher die Kenntnis der Beschränkung der als attributive Apposition gebrauchten Substantiva und ihre Umschreibung durch einen Relativsatz, und der Beschränkung der prädikativen Apposition und ihre Umschreibung durch pro, loco, nomine etc. Auch sind hier anzuknüpfen Bemerkungen über dico bei Appositionen, im Gegensatze dazu inquam zur Hervorhebung oder Wiederaufnahme. Aus der Lehre vom Substantiv als Redeteil können hier zur Entlastung der O.-Prima die gebräuchlichsten Verbindungen gesammelt werden, in denen der Lateiner zum Zwecke grösserer Bestimmtheit ein Substantiv hinzufügt, ferner die Bedeutungen der Substantiva auf tor, lio und tus. — In OI ist zunächst zu befestigen die Lehre von der partitio und argumentatio, von der hier im Anschluss an die Lektüre auch schwierigere Formen wie die ratiocinatio, die der Schüler auch anwenden lernen muss, und kunstvollere wie die subjectio zu besprechen sind. Die Lehre vom Substantiv ist hier abzuschliessen durch Behandlung der Möglichkeiten für den Austausch der Begriffe, indem Allgemeines und Besonderes, Subjektives und Objektives, Bedingendes und Bedingtes, Aktives und Passives, Abstraktes und Konkretes wechseln. Auch der bildliche Gebrauch mancher Suhstantiva ist hier zu besprechen, ferner die Bedeutung der Deminutiva, endlich die Übersetzung griechischer Wörter. Aus der Lehre vom Adjektiv bleibt hier noch nachzutragen der Wechsel im Gebrauche einzelner Adjektiva wie sachlicher Eigenschaften im moralischen Sinne sowie überhaupt die Bevorzugung quantitativer Begriffe vor den qualitativen, ferner der Wechsel aktiver und passiver Bedeutung. Aus der Lehre vom Verbum gehört hierher eine kurze Zusammenstellung der gebräuchlichsten Ellipsen, besonders aber die Unterweisung über den adjektivischen Gebrauch gewisser Partizipien und von der Übersetzung deutscher adjektivisch gebrauchter Dauerpartizipien.

Schriftliche Arbeiten. Extemporalien und Exercitien werden in je 4 Wochen 3 angefertigt, Aufsätze in jedem Jahre 6 häusliche, 2 in der Klasse.

Lektüre. U.-Prima: Cic. Tusc. I, V, Tac. Germ., priv. Sall. Cat. — Statt Tusc. V auch div. in Q. Caec., dann aber als Privatlektüre Cic. Verr. IV. O.-Prima: Cic. pro Sest. oder eins der beiden oben genannten Bücher Tusc. disp., Tac. ann., priv. Liv. Über eine andere Auswahl für Prima s. unten. Horaz in jedem Jahre 2 Bücher Oden, ausserdem in einem Satiren, im andern Episteln.

Für Realien vermittelt die Lektüre eine genauere Kenntnis der Gerichtsverfassung und der Staatsverwaltung, für letztere auch die Änderungen in der Kaiserzeit; die Rede gegen Verres und die Dichtungen des Horaz bieten Stoff aus dem Gebiete der Kunst, des religiösen und privaten Lebens der Römer. Aus der Literaturgeschichte bietet sich Gelegenheit die Geschichtsschreibung und die Geschichte des Dramas kennen zu lernen.

Für Grammatik besteht die Aufgabe der Oberklassen hauptsächlich in Wiederholungen, die in der für U-Secunda angegebenen Weise angestellt werden. Was neu hinzuzulernen ist, das wird nur durch die Lektüre gewonnen. Die Wiederholungen müssen auf die für Korrektur und Retroversion bestimmten Stunden beschränkt werden; die Zeit erscheint völlig ausreichend, da bei dem zusammenfassenden Charakter dieser Wiederholungen die Übersicht bei den Schülern immer klarer wird, Einzelheiten aber bei der Lektüre, wo sich in fehlerhafter Übersetzung ein Mangel zeigt, Berücksichtigung finden müssen, besonders aber bei den alle 14 Tage, in Prima auch in grösseren Zwischenräumen anzustellenden Retroversionen alle zur Begründung der Korrektur der schriftlichen Arbeiten angestellten Erörterungen dem Schüler gegenwärtig sein müssen.

Die Stilistik ist für die obern Klassen das, was für die untern und mittlern die Grammatik ist. Sie erst bildet in ihrem weitern Umfange, wenn als ihr Objekt nicht allein die Idiomatik des Ausdrucks, sondern auch die Einführung in die Kunstformen sprachlicher Darstellung und die Würdigung der Komposition und des Verhältnisses zwischen Inhalt und Form gefasst wird, insofern ja auch hierin das Eigentümliche des fremden Empfindens gegenüber unserm heutigen zum Ausdruck kommt, das Mittel, die in den Erläuterungen zu dem Lehrplane des Gymnasiums gestellte Forderung zu erfüllen, dass die Lektüre auch zur Auffassung des Gedankeninhaltes und der Kunstform führen soll. Wie z. B. das zur Stilistik gehörige rhetorische Element nicht nur für das Verständnis der Kunstform, sondern auch des Inhaltes notwendig ist, darüber sagt Schiller a. a. O. richtig: „Wenn der Schüler blos erführe, was diese Übergänge und stilistischen Wendungen (quid?, quid, quod? quid, si? u. a.) bedeuten, so hätte er vielleicht für jenen Cento, den man lateinischen Aufsatz nennt, etwas gelernt, aber er hätte den bildenden Wert dieser Erscheinungen für sein Denken nicht erfahren. Um ihm letztern zu sichern, muss er konsequent angehalten werden, den ganzen Gedankenverlauf herzustellen. Dadurch allein lernt er auch den Redner vollständig verstehen und die Schwäche oder Stärke der Argumente beurteilen". Über den Wert der Stilistik aber als Idiomatik im engeren Sinne für die sogenannte formale Bildung ist es nicht nötig zu sprechen. — Was nun die Abgrenzung des Pensums für die einzelnen Klassen betrifft, so kann nicht jede Einzelheit der Idiotismen, wie sie zahlreich von den untern Stufen ab bei der Lektüre geübt werden, hier verzeichnet werden; vielmehr gilt es, das ganze Gebiet in seinen Umrissen zu zeichnen und zu zerlegen und solche Einzelheiten der verständigen Benutzung der Lektüre zu überlassen, zumal die ganze stilistische Unterweisung nur im Anschlusse an diese erfolgen kann, ohne deren Zusammenhang die einzelnen Erscheinungen unmöglich dem Schüler in ihrer Bedeutung klar gemacht werden können. Deshalb ist die stilistische Vorstufe nach U.-Secunda verlegt, auf welcher die Syntax in ihren Hauptgesetzen bekannt ist. Für die 3 obern Klassen aber ist als Prinzip für die Zuteilung des Stoffes die Leichtigkeit des Verständnisses zu Grunde gelegt. Danach scheint die Lehre vom Substantiv als Redeteil als die schwierigste nach O.-Prima gewiesen werden zu müssen; denn ihr Verständnis ist nur durch langdauernde Beobachtung zu gewinnnen, und auch einige Kenntnis logischer Kategorieen wird dazu vorausgesetzt. Die Lehre von der Periode gehört in gewissem Sinne auch auf die oberste Stufe, da sie, abgesehen von der rein grammatischen Stellung der Sätze, nur an der Lektüre immer wieder geübt werden muss, da jenes einfache Gesetz so oft durch rhetorische Rücksichten verletzt erscheint, diese Rücksichten aber, weil sie durch den Zusammenhang der Darstellung und die Subjektivität des Schriftstellers bedingt sind, aber nur an dem gegebenen Stoffe klar gemacht werden können.

Und gar der Begriff Concinnität bleibt dem Schüler erst recht ein leerer Schall ohne das konkrete Beispiel. Ausserdem bildet die rhetorische Periode den Höhepunkt der Stilistik, weil sie im Dienste der Ästhetik steht. Was sonst der O.-Prima zugewiesen ist, rechtfertigt sich teilweise von selbst teils durch die Notwendigkeit. Die U.-Prima ist eben durch die Lehre von der partitio und den notwendigsten Formen der argumentatio, die nun einmal als das notwendige Rüstzeug für den hier als wesentliche Aufgabe eintretenden Aufsatz nicht entbehrt werden können, und über deren höhern Wert schon oben gesprochen ist, soweit in Anspruch genommen, dass eben nur noch weniges Leichtere aus der Lehre vom Substantiv ihr zugewiesen werden darf, zumal da das der O.-Sekunda zugewiesene Material noch immer neuer Einübung bedarf und auch der O.-Prima vorgearbeitet werden muss. Das Pensum der O.-Secunda beschränkt sich im wesentlichen auf das in der Grammatik Enthaltene, das nur geringe Erweiterungen erfährt, wozu die Lektüre Gelegenheit bietet. Wenn nun diese Pensen so verteilt sind, so ist damit nicht gesagt, dass auf jeder Stufe nur das betreffende Pensum geübt werden soll; sondern da Stilistik nur bei der Lektüre geübt werden darf, die Art dieser Lektüre aber bei diesen Klassen, abgesehen von dem in Prima hinzutretenden Tacitus, dieselbe ist, so ergiebt sich die Notwendigkeit, auf allen 3 Stufen das gesamte Material zu berücksichtigen, wenn auch in O.-Secunda die Pensen der Prima, um die Schüler nicht zu verwirren, nur leise berücksichtigt werden, so dass z. B. bei der Rede de imp. Cn. Pomp. nur die Formen der eigentlichen transitio in den sich findenden Beispielen kennen gelernt werden, die Bedeutung der beiordnenden Konjunktionen für die partitio und die rhetorischen Formen dieser nur erklärt werden, während dieses Pensum vollständig, durch die bei derselben Rede gewonnenen Beispiele erläutert, in U.-Prima behandelt wird. Jene Zuteilung bezeichnet also die zusammenfassende Behandlung jener Pensen. Eine solche Zusammenfassung ist einmal, nachdem das Material in der Lektüre gewonnen und an wiederkehrenden Beispielen geübt ist, nicht zu schwer, dann aber sichert sie, abgesehen von ihrem Werte für formale Bildung, der bei keinem Unterricht ausser acht zu lassen ist, die Festigkeit der Kenntnis, während die blosse Kenntnis von Einzelheiten mehr als unbewusstes Eigentum schlummert. Die Art der Zusammenfassung ist für O.-Secunda in der Grammatik enthalten, wozu die Ergänzungen in Form von kurzen Beispielen aus der Lektüre am Rande eingetragen werden können. Die Lehre von der tractatio ist, abgesehen von weitzerstreuten Einzelheiten, dort nicht behandelt; deshalb empfiehlt sich die Benutzung des Buches von Capelle, das nicht zu umfangreich ist, wenn nur die Formen der partitio und argumentatio daraus kennen gelernt werden, nicht auch die Abschnitte über andere Teile des Aufsatzes, deren Phraseologie wie die für das exordium ja allerdings, was man als Vorwurf so oft ausgesprochen hat, zu leerer Phrasendrescherei führt, jene Formen aber an den aus der Lektüre gewonnenen Beispielen gemerkt werden, die, wenn sie nicht schon im Buche selbst enthalten sind, eingetragen werden können. Für die Lehre von den beiordnenden Konjunktionen erscheint übrigens kein Beispiel notwendig, deren Verständnis kann nur durch wiederholte praktische Anwendung bei der Lektüre und den schriftlichen Arbeiten erreicht werden. Für die Lehre vom Substantiv als Redeteil bietet die Grammatik keinen genügenden Anhalt, weshalb eine kurze Aufzeichnung der Kategorieen notwendig erscheint, in die der Schüler die wesentlichsten bei der Lektüre aufstossenden Beispiele sich einzuzeichnen hat. Dasselbe gilt vom Gebrauche der Partizipien als Attribut, von dem der Schüler wenigstens wissen muss, dass er ein sehr beschränkter ist, und wie er im übrigen zu ersetzen ist, wie z. B.

durch genet. epexeget. in injuria, contumelia verborum, oder durch das Hendiadyoin in clamor et admiratio u. dgl. Auch muss er die am häufigsten vorkommenden dieser Partizipien kennen, abstinens, florens, nocens, patens, praesens, vigilans, ebenso die mit dem genet. konstruirten, ferner die passiven absolutus, celebratus, confertus, desperatus, exercitatus, ornatus, perditus u. a. Für die oben angegebenen Gesichtspunkte, die aus der Lehre vom Adjektiv noch zu berücksichtigen sind, lernt er z. B. idoneus judex, magnum argumentum, magnum und lucutentum exemplum oder testimonium, magna opinio, acuta vox, ferner caecae rupes, laetae segetes u. a. Es bleibt, abgesehen von Einzelheiten aus der Topik des Verbums, die in Verbindung mit den bei O.-Sekunda erwähnten phraseologischen Verben jeden Augenblick bei der Lektüre aufstossen und als Einzelheiten keine Zusammenfassung möglich machen, noch die Lehre von Wort- und Satzstellung und von der Periode übrig. Nach dem, was darüber oben gesagt ist, bedarf die Behauptung keiner weitern Rechtfertigung, dass, da eben keine allgemein giltigen Regeln darüber gegeben werden können, das Verständnis hiefür rein empirisch zu gewinnen ist und ein empirisches bleiben muss, dass es genügen muss, wenn der Schüler mit der Zeit soviel Urteil gewinnt, um die Abweichungen von der Regel zu finden und zu begründen.

Die schriftlichen Übungen in O.-Secunda sind Extemporalien, Exercitien, Übersetzungen aus Süpfle und Retroversionen. Diese letzteren sind nach ihrer Bedeutung schon bei der Behandlung der Grammatik gewürdigt. Die Extemporalien stehen zunächst im Dienste der Grammatik, aus der immer noch Einzelheiten und die neu hinzutretenden Regeln einzuüben sind. Dann dienen sie der Einübung der stilistischen Materialien. Die einzuübenden Einzelheiten resp. Gesetze müssen in zweckmässiger Weise, d. h. ohne Überladung im Texte verwandt werden, weshalb die Ausarbeitung durch den Lehrer selbst in der Regel nicht wird umgangen werden können. Als Stoff für dieselben empfiehlt sich hier wie in U.-Secunda die Lektüre. Wenn einmal grössere Leichtigkeit im Gebrauche der Elemente erreicht ist, können diese Arbeiten hier sich auch schon von der Lektüre loslösen, selbstverständlich nicht von dem gewonnenen Phrasenschatze und der Darstellungsweise, wesshalb die Ausarbeitung fremder Stoffe nach der Phraseologie eines bestimmten Abschnittes der Lektüre sich empfiehlt, wobei aber die Anlehnung, wenn sie überhaupt noch eine Erleichterung für den Schüler bringen und ihn für die aufgewandte Mühe entschädigen soll, nicht auf die Entlehnung weniger Phrasen sich beschränken darf. Besonders zu berücksichtigen bei den Arbeiten nach Liv. ist die Unterordnung deutscher Beiordnungen und die Stellung der Nebensätze. Die Arbeiten aus Cic. werden hauptsächlich auf Vertiefung des Inhaltes durch abhandelnde Verbindung der Gedanken im Gegensatze zu der rhetorischen des Schriftstellers und auf Einübung der gelernten Formen der tractatio einzurichten sein. Die Exercitien müssen, da zu deren Anfertigung Zeit zu ruhigerer Überlegung ist, schwierigere Aufgaben in Bezug auf Periodologie bringen, während sie in Darstellungsweise und Phraseologie sich im Bereiche der Lektüre halten, so dass ein deutsch-lateinisches Lexikon zu ihrer Anfertigung in der Regel nicht nötig ist. Den Stoff für dieselben liefern am besten die für die Lektüre notwendigen Einleitungen, das Leben Vergils, Ciceros, Livius', auch die für das Verständnis der Rede de imp. Cn. Pomp. notwendigen historischen Verhältnisse. — Die Übersetzungen aus Süpfle, soweit dafür hier überhaupt noch Zeit zu gewinnen ist, müssen vom Lehrer dadurch fruchtbar gemacht werden, dass die in dem gewählten deutschen Ausdruck

schwere Auffindung des für die Anknüpfung geeigneten Begriffes unterstützt, oder, wo die Konstruktion dafür sich überhaupt nicht eignet, eine Änderung derselben vorgenommen wird. Auszuwählen sind historische Stücke.

In Prima werden in der Regel in je 4 Wochen 2 Exercitien und 1 Extemporale angefertigt; dass von dieser Regel abgewichen wird, kann durch die Notwendigkeit bedingt sein, wenn die grammatische Sicherheit mangelt. Dann werden die Extemporalien bevorzugt, die auf grammatische und stilistische Einübung einzurichten sind. Sie können bisweilen an die Lektüre angelehnt werden, wenn es z. B. gilt, einen durch das rhetorische Element oder Ciceros eigenes mangelhaftes Verständnis nicht genügend klaren Gedankencomplex zur klareren Erkenntnis zu bringen wie z. B. aus Tusc. I die Autoritätsbeweise und die platonischen für die Unsterblichkeit der Seele. Im grossen und ganzen aber wird dies Bedürfnis bei der meist induktiven Beweisführung in den philosophischen Schriften und dem einfach sachlichen Inhalte der Reden nur selten hervortreten. Zur blossen Erleichterung aber diesen Anschluss zu wählen, empfiehlt sich nicht; der Primaner muss in der Beherrschung der grammatischen und der gewöhnlichsten stilistischen Regeln so weit sein, dass er sie auch für die Behandlung wenigstens nicht identischer Stoffe gebrauchen kann. Das mangelhaft Bildende dieser Arbeiten bei engem Anschlusse an die Lektüre muss, wie auch ziemlich allgemein anerkannt ist, zur Beschränkung führen. Die übermässige Ausbeutung der Lektüre ist ja auch deswegen hier nicht nötig, weil der lateinische Aufsatz, ausnahmsweise sogar der deutsche ihrer Vertiefung dienen muss. Demgemäss werden dann die häuslichen Übungsarbeiten erst recht frei zu gestalten sein. Sie sollen die ganze Kraft des Schülers erfordern und müssen darum die Idiomatik beider Sprachen möglichst vollkommen zum Ausdruck bringen. Dabei kann das Deutsche doch dem Lateinischen angepasst werden, ohne dass das deutsche Sprachidiom verletzt wird, indem die Fortführung eines Gedankens mit Rücksicht auf die der Klarheit dienende Wahl desselben Hauptbegriffes gestattet ist, eine Eigentümlichkeit, die bei ursprünglich deutsch geschriebenen Stücken unserer Klassiker nicht zu finden ist, weshalb die Übersetzung solcher viel Vorbereitung erfordert und darum, was ja auch die Erläuterung zum Lehrplane des Gymnasiums freigiebt, nur bei einem guten Jahrgange geübt werden kann, und zwar hauptsächlich an historischen Stücken wie Schillers dreissigjähriger Krieg, Gesetzgebung des Lykurgus und Solon, die Sendung Moses' u. a. Noch schwieriger werden diese Übersetzungen bei Berücksichtigung der Concinnität, die ja doch nun einmal der lateinischen Rhetorik eigen ist, und bei Stücken, die für die Übersetzung geschrieben sind, auch berücksichtigt ist.

Der lateinische Aufsatz muss „die ganz natürliche, fast selbstverständliche Fortentwickelung der bisherigen Beschäftigung mit dem Latein" sein. Er muss also nach Form und Inhalt durch den Unterricht vorbereitet sein. Die Arbeit des Schülers und zugleich der Wert des Aufsatzes besteht dann nach Koppin a. a. O. darin, dass „die fremde Form ihn zwingt, über seine eigenen Gedanken, gerade weil er sie nicht sofort lateinisch denkt, sondern an ihnen herumarbeiten muss, sich klarer zu werden, als er sonst wohl zu thun pflegt, und die Formgebung ihn nötigt, diese Gedanken auf das einfachste zu gestalten und allen Phrasen zu entsagen, eben um mit den ihm zu gebote stehenden Mitteln auskommen zu können". Wenn hier von Vermeidung von Phrasen die Rede ist, so ist dabei natürlich an jene manchem eigene Gewandtheit zu denken, ohne eigentliches Verständnis für einen Gedanken viel Worte über denselben zu machen, eine Gewandtheit, die im lateinischen Aufsatz wohl kaum einem Schüler zu gebote steht. Phrasen

wird und muss dieser Aufsatz enthalten, da sie dem rhetorischen Charakter der lateinischen Sprache eigen sind, wobei nur rücksichtslos alle Phraseologie zu tilgen ist, die unwahr ist, sei es dass sie wider die Überzeugung ist wie das häufige cogitanti mihi saepenumero, oder dass sie der Natur des Inhalts widerspricht und die Angemessenheit verletzt. Im übrigen wird das Rhetorische, das in Cicero so vielfach entgegentritt, nicht zu verwerfen sein, wenn auch das individuell Rhetorische dieses Schriftstellers, wie sich Koppin a. a. O. ausdrückt, durch Belehrung bei der Lektüre zurückzudrängen ist. Am wichtigsten nun für diese Arbeit ist die Aneignung einer gewissen empirischen Gewandtheit im Gebrauche der lateinischen Sprache. Diese Aneignung kann nur erreicht werden durch andauernde Übung, die von der untersten Klasse an betrieben werden muss. Eine ergiebige Quelle hiefür ist, um über die Arbeit auf den untern und mittlern Klassen hier nicht zu sprechen, die Privatlektüre in Prima, die, in kleinern Abschnitten für je eine Stunde wöchentlich aufgegeben, am bequemsten und fruchtbarsten durch lateinische Referate kontrolliert wird, ohne dass diese vorbereitet werden, welcher Vorbereitung damit vorgebeugt wird, dass der Lehrer in der Stunde für die Kontrolle selbst erst die einzelnen kleinen Themen stellt. Auch wird damit der bloss der Bequemlichkeit dienenden Benutzung von Übersetzungen entgegengearbeitet. Schriftliche Ausarbeitungen dieser Art können in Secunda bisweilen an Stelle der Extemporalien verlangt werden, wenn diese für grammatische und stilistische Einübung nur entbehrt werden können. Kommt dazu noch eine genaue Behandlung Ciceros in Bezug auf Einübung der Technik eines Aufsatzes und der nötigen Formen der partitio und argumentatio, dann scheint die Form soweit genügend vorbereitet, dass der Schüler, der überhaupt der Aufgabe der Gymnasialstudien gewachsen ist, die in dem Kreise dieses Studiums sich bewegenden Themen aus der altsprachlichen Literatur ohne besondere Schwierigkeit zu behandeln im stande ist. — Dass aber inhaltlich der Aufsatz in den genannten Grenzen sich halten muss, ist bedingt durch seine Schwierigkeit, die durch das fremde Sprachidiom eine mehrfache gegenüber dem deutschen Aufsatz ist, welcher doch auch seine Stoffe hauptsächlich der deutschen Lektüre zu entnehmen hat. Richtig kann man wohl mit Schiller a. a. O. die Grenzen dahin bestimmen, dass „der lateinische Aufsatz nur eine weiter entwickelte Form der Imitation sein soll, welche sich streng innerhalb der Grenzen der freieren selbständigen Reproduktion, vielleicht auch der beschränkten Produktion zu halten hat.“ Und zwar gehören diese Arbeiten grösstenteils oder ausschliesslich dem genus historicum an und sind in O.-Secunda nur Relationen über historische Abschnitte. Die Schwierigkeit, den Stoff für lateinische Darstellung zu gestalten mit der ihr eigenen Klarheit und dem ruhigen logischen Fortschritt, der keine logische Lücke verträgt, wird dem Neuling trotz aller vorausgegangenen Übung Schwierigkeiten machen, die am leichtesten bei diesem Stoffe, dessen Behandlung durch die Lektüre ihm am geläufigsten ist, überwunden werden können. Livius und Vergil bieten Themen genug. Diese rein geschichtlichen Themen werden auch in U.-Prima überwiegen müssen. Mehr abhandelnd wird die Form durch Verwertung historischer Beispiele zur Erläuterung einer Sentenz. Die Form dafür wird aus der Lektüre Ciceros entnommen, der besonders in Tusc. disp. und Cato major leicht verständliche Muster bietet. Gegen diese vielfach angefochtene Art von Themen scheint ein Einwurf um so weniger berechtigt, als einmal die Cicero und dem rhetorischen Charakter der lateinischen Sprache eigentümliche induktive Beweisform dieselben zu wesentlich historischen macht, dann die bei dieser Lektüre immer wiederkehrenden rhetorischen Formen auch praktische Verwendung finden müssen, wenn sie nicht jedes Interesse verlieren sollen. Rein

theoretische Erörterungen brauchen dabei in der ersten Zeit gar nicht gefordert zu werden, später müssen die Anforderungen hierin auch nur mässige sein, und zwar sind sie auf die aus der Lektüre gewonnenen Gedanken zu beschränken. Der Einwand, dass diese Themen zu blosser Ansammlung schon bearbeiteter Beispiele verführen, wird hinfällig, wenn streng auf Gestaltung dieser Beispiele für den Zweck des Themas gehalten und nicht selbständige Erzählung derselben ohne diese Rücksicht geduldet wird. Der Vertiefung der Lektüre endlich dienen diejenigen Arbeiten, in welchen der Stoff eines grösseren Ganzen nach bestimmten Gesichtspunkten zu verarbeiten ist. Aufgaben dieser Art können bis auf die Lektüre Caesar zurückgreifen, besonders aber müssen sie sich an Cicero, an Tacitus und Horaz anlehnen. Durch sie wird sowohl eine eingehendere Kenntnis der geschichtlichen Ereignisse und Zustände des Altertums als auch ein tieferes Eindringen in den Charakter des Schriftstellers, besonders das letztere ermöglicht. Die Arbeit des Schülers wird freilich, wenn sie nicht erdrückend werden soll, nicht auf zu grosse Gebiete ausgedehnt werden dürfen, und die Durcharbeitung z. B. eines Buches aus Caes. b. G. dürfte für einen einzelnen Aufsatz eine genügende Forderung sein; am allerwenigsten ist die Heranziehung wissenschaftlicher Werke zu verlangen. Die Frage nach dem genus dicendi erledigt sich nach dem oben Gesagten von selbst. Versuche über das genus tenue hinauszugehen scheinen für den Schüler etwas Belebendes zu haben, und es muss ihm z. B. unbenommen sein, nach der Lektüre von Cic. de imp. Cn. Pomp. §§ 29 sqq. die anaphorische Distribution anzuwenden.

Die Lektüre bezweckt zunächst formale Geistesbildung durch das fremde Sprachidiom, indem dies in seiner Eigenart und in dem Verhältnis von Form und Inhalt erfasst und in das Deutsche umgesetzt wird, und durch das Verständnis des Inhaltes in seinen einzelnen Teilen und im Zusammenhange, dann aber auch Befruchtung des Geistes, Erwärmung des Gemütes und Stärkung des Willens. In erster Beziehung ist darum eine auf streng grammatischer und stilistischer Interpretation beruhende Übersetzung anzustreben, die das deutsche Idiom nicht verletzt und dem fremden möglichst nahe kommt. Wo moderne Verhältnisse des Staats- und Militärwesens eine Parallele bieten, oder für die Dichterlektüre identische Gedanken in deutscher Form ausgesprochen sind, wird durch deren Heranziehung das Interesse belebt und die Einsicht gefördert. Die Kenntnis der Sprache nach ihrer grammatischen und stilistischen Seite wird durch die Übersetzung und, ohne dass es deswegen nötig wäre, die Lektüre in ihrem Fortschritt wesentlich zu hemmen, durch Vergleiche des Sprachgebrauchs der einzelnen Schriftsteller vertieft; die Ausdehnung im Gebrauche des Infinitivs, des Konjunktivs, der substantivierten Adjektiva, des genetiv. relationis u. a. Eigentümlichkeiten, wie sie von Cicero bis Tacitus sich allmählich entwickelt haben, müssen berücksichtigt und nach und nach empirisches, wenn auch nicht systematisches Wissen des Schülers werden. Ebenso muss das Interesse für die Wandlung der stilistischen Eigentümlichkeiten sowohl im Gebrauche der Redeteile als auch in der Periodologie geweckt werden, für die logischen und objektiv ästhetischen Gesetze der klassischen Periode, die sich in dem beschränkten Gebrauche der bildlichen Ausdrücke und der streng logischen Verbindung der Satzteile einerseits, andererseits in der einzig dem Zwecke der Klarheit dienenden Wort- und Satzstellung, der concinnen Ausgestaltung der Satzglieder und dem harmonischen Aufbau der Periode hervortreten, und für die allmählich sich geltend machende Subjektivität, die in Bezug auf alle eben genannten Rücksichten in Tacitus' Annalen ihre reinste Ausprägung erhalten hat. Endlich bleibt in sprachlicher Beziehung für die ästhetische und charakteristische Würdigung

noch die Beobachtung des individuellen Sprachgebrauchs übrig, des rhetorischen, oft schwülstigen Pathos Ciceros, der streng sachlichen Stilisierung des Livius, der prägnanten Kürze und der Archaismen Sallusts, der in kurzen, oft nur andeutenden Sätzchen mächtig ringenden Schwermut des Tacitus. — Die sachliche Behandlung der Lektüre hängt mit der Auswahl derselben zusammen. Ausgewählt müssen natürlich solche Schriften werden, aus denen der Schüler den reichsten Gewinn für die Kenntnis des Altertums und für seine sprachliche Ausbildung ziehen kann. Diese letzte Rücksicht fordert, dass auf allen 3 Stufen Cicero gelesen wird, und zwar in O.-Secunda die mustergiltig disponierte und ausgeführte Rede, die darum die beste Vorbereitung für den Aufsatz bietet, de imp. Cn. Pomp. Auch bietet diese eine Menge Material zunächst für die Kenntnis der Lage des Römischen Reiches, dann der Verwaltung der Römischen Provinzen, des Steuerwesens, des politschen Einflusses der Finanzwelt, der Disciplinlosigkeit im Heere, der allmählichen Untergrabung der Republik durch Schaffung der potestates extraordinariae. Daneben würde, wenn es nicht vorgezogen wird, ein zweites Buch Livius zu lesen, eine Gerichtsrede sich empfehlen, von denen pro Sulla sich wegen des Anschlusses an die Catilinarischen Reden und wegen der trefflichen Behandlung des Stoffes mit dem düstern Bilde der Umtriebe der Revolutionspartei sehr empfiehlt. Für Prima empfiehlt sich von den Reden pro Sestio, weil sie ein reiches und lebendiges Bild von dem Ringen der beiden Parteien und der zielbewussten Thätigkeit Caesars und der Unentschlossenheit des Pompejus bietet, während pro Milone durch die vielen juristischen Spitzfindigkeiten vielfach unangenehm wirkt; wegen der sprachlichen Schwierigkeiten aber und der Voraussetzung mannigfacher Kenntnisse der geschichtlichen Verhältnisse ist sie nach O.-Prima zu verlegen. Durch Reichtum des Inhalts empfiehlt sich wegen der leichteren Form für U.-Prima in Verr. IV, dazu als Ergänzung div. in Q. Caec. Die Kenntnis des Gerichtswesens, von dem in O.-Secunda wohl nur das Elementarste gegeben werden kann, muss durch eine Gerichtsrede in Prima vermittelt werden. Für einen Akt des Prozesses bildet die zuletzt genannte Rede das einzige Denkmal; zugleich empfiehlt sich dieselbe durch ihren geringen Umfang, die klare Disposition und den energischen Ausdruck des seinem grössten Rivalen entgegenarbeitenden Redners. Die Behandlung des Gerichtswesens hat nicht nur die einzelnen feststehenden Einrichtungen zu vermitteln, sondern auch auf das politische Gebiet überzugreifen und den Kampf der Parteien seit der lex judiciaria des Gracchus in seiner Bedeutung klar zu machen. Die politische Corruption findet in allen genannten 3 Reden die grellste Beleuchtung. Auf den sonstigen lehrreichen Inhalt der Rede gegen Verres ist es nicht nötig hinzuweisen. — Neben den Reden Ciceros muss auch etwas von den philosophischen Schriften desselben gelesen werden, und davon empfehlen sich Tusc. disp. I und V; mindestens eins dieser beiden Bücher, in denen die wichtigsten Probleme der Metaphysik, Psychologie und Ethik zur Behandlung kommen, deren Kenntnis, soweit das Altertum sie besessen hat, dem Primaner nicht unerschlossen bleiben darf, zumal die philosophischen Bestrebungen für den Charakter des Römischen Volkes beweisend sind und das Privatleben desselben sehr beeinflusst haben. Dass aus dieser Lektüre allmählich ein Bild von dem äussern Lebensgange Ciceros, seinem Streben und seinem Charakter mit seinem für alles Schöne und Edle begeisterten reichen Gemüte, aber auch mit seiner ganzen Schwäche und Eitelkeit gewonnen werden muss, ist klar. Die Tusc. disp. nötigen ausserdem zu Excursen auf die Entwickelung der dramatischen Literatur der Römer. — Das Bild Ciceros würde besonders lebhaft werden durch die Lektüre seiner Briefe, die ausserdem durch ihren

spannenden geschichtlichen Inhalt und die Unmittelbarkeit eines gebildeten Ausdrucks grosses Interesse wecken. Für den formalen Zweck des lateinischen Unterrichts aber sind sie weniger fruchtbar zu verwenden, und ihre Lektüre wird sich darum nur in einer gut geschulten Prima mit Erfolg ermöglichen lassen, welche in der Anwendung der notwendigen grammatisch-stilistischen Gesetze sicher ist. — Aus Livius empfiehlt sich für O.-Secunda die Lektüre des I. Buches wegen der gleichzeitigen Behandlung der Römischen Geschichte. Wird von Cicero nur eine Rede gelesen, so wird hier noch Zeit gewonnen für die Lektüre des II. Buches, das die Begründung der republikanischen Einrichtungen und das erste Heldenzeitalter mit dem aufopferungsfähigen, echt republikanischen Geiste bringt. In Prima würde, wenn für Livius überhaupt Platz übrig bleibt, den grössten sachlichen Gewinn eine Auswahl derjenigen Abschnitte aus lib. II, III und IV liefern, welche den Verfassungskampf darstellen. Bei der Lektüre des Livius muss der Schüler ausserdem die wichtigsten republikanischen Historiker als seine Quelle kennen lernen. — Als Vertreter der Monographie und eines ausgeprägten Stiles, auch wegen der philosophischen Reflexionen ist Sallust zu empfehlen und zwar im Interesse der Concentration der Unterrichts die Catilinarische Verschwörung, aber erst für Prima, wo die Sprachkenntnis schon einigermassen begründet ist. — Tacitus endlich mit seinem tief sittlichen Ernst, seinem rein rationellen, wenn auch durch Voreingenommenheit bisweilen beeinflussten Urteil und seinem individuell ausgeprägten Stil bildet den Schlussstein der historischen Lektüre. Die noch nicht in der ganzen stilistischen Eigentümlichkeit abgefasste Germania eignet sich für U.-Prima, die Annalen für O.-Prima. Aus diesen werden zunächst aus lib. I und II die auf die deutsche Geschichte bezüglichen Partieen gelesen. Aber auch für die Römische Geschichte muss dieser Schriftsteller ausgebeutet werden; denn erst in der Schilderung des cuncta ruere in servitium tritt das ganze Wesen desselben hervor. Für die Kenntnis des Lebens dieser drei Historiker wie das der nun zu besprechenden Dichter genügt die Angabe weniger Notizen. Für Vergil beschränken sich zuächst die metrischen Unterweisungen auf den Hexameter; jedoch für den Einfluss der Caesuren auf kunstvolle Stellung und Gliederung der Satzteile wird es nur bei tüchtigen Schülern gelingen einiges Verständnis zu erzielen. Die Erklärung hat nicht nur die charakteristischen Schönheiten einzelner Schilderungen zum Bewusstsein zu bringen, aus denen die treffendsten auswendig gelernt werden, sondern auch auf das Verständnis der Composition des ganzen Gedichts und seiner nationalen Tendenz und auf die Erfassung des Unterschiedes des kunstmässigen Epos vom volkstümlichen hinzuarbeiten. — Horaz muss nach Inhalt und Form in den Besitz des Schülers übergehen, was bei diesem Dichter wegen des geringeren Umfanges des einzelnen Ganzen und bei dem Interesse, welches der mannigfaltige Inhalt weckt, eher möglich ist als bei andern Schriftstellern, wenn nur dies Interesse für den Dichter und die Art, wie er alle Bestrebungen seiner Zeit wiederspiegelt, richtig lebendig gemacht wird. Dazu ist zunächst die Kenntnis des Metrums mit seiner kunstvollen, dem ἦθος des Inhalts angepassten Form zu verschaffen. Die Lektüre der Oden beginnt aber sofort, nachdem die metrischen Grundbegriffe, Rhythmus, lyrische Verse mit Caesuren, Reihen und Mischung der genera rhythmorum und Strophen erläutert sind; die Kenntnis der einzelnen Strophen und ihres Charakters wird erst bei ihrem Auftreten in der Lektüre vermittelt. Das Hauptgewicht wird überhaupt auf die Oden zu legen sein, schon deswegen, weil von ihnen eine grössere Anzahl — die Zahl von 30 dürfte für die beiden Kurse der Prima keine zu grosse Belastung sein — auswendig gelernt werden kann; aber auch inhaltlich sind sie leichter verständlich, sprechen mehr zum

Gemüte und decken uns das reiche Empfinden des Dichters in den meisten Beziehungen auf. Die Satiren und Episteln offenbaren ja allerdings erst den reichen Geist des Dichters, seinen unübertrefflichen Humor und seine feine Kunst der Darstellung; das sind aber auch Eigenschaften, für die bei Schülern nur schwer Verständnis zu erreichen ist, zumal sie von den Schwierigkeiten des grammatischen und sachlichen Verständnisses mit den vielen lokalen und persönlichen Anspielungen fast erdrückt werden. Bei einiger Beschränkung der Oden wird für die Lektüre der sermones in jedem Jahre etwa das letzte Quartal übrig bleiben; die ars poetica ist übrigens wegen des geringen Gewinnes und der grossen Schwierigkeiten mit Ausnahme etwa einzelner kleiner Abschnitte auszuschliessen. Von den Oden sind alle mit stark lascivem Inhalte und ausserdem solche auszuschliessen, die für die Kenntnis des Dichters nichts wesentlich Neues bringen. Bei der Erklärung der Oden sind die Gesetze der Lyrik zu betonen, besonders aber der liebenswürdige Charakter des einer heitern Lebensanschauung huldigenden Dichters, ferner sein inniges und edles, für Schönes und Gutes, für Natur und Freundschaft warm empfindendes Gemüt, endlich sein Patriotismus, von dem er sich leiten lässt in den auf Regeneration des Römischen Volkes und den auf Aussöhnung desselben mit dem Friedensfürsten Augustus gerichteten Gedichten. Befestigt wird dieses Verständnis durch immer wieder anzustellende Anknüpfungen an früher Gelesenes und Gelerntes und durch Verarbeitung des zusammengehörigen Materials in Aufsätzen.